

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den...
Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den Kaiser Reichspostämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. In's Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelemplar (Beilageblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und...
Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorkauf 25 Pf. Im Retikell kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorn'sche Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathenauerstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 4. Februar 1916.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Bartmann in Thorn.

Sendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 3. Februar. (W. L. B.)
Großes Hauptquartier, 3. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiterer Front durchgeführte starke Beschießung der feindlichen Stellungen. — Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter. — In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit. Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhafteste Artillerie-, in den Argonnen Handgranatenkämpfe. — Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

In der französischen Kammer stand am Mittwoch die allgemeine Stimmung unter dem Eindruck der mittlerweile bekannt gewordenen umfangreichen Zepelinverheerungen in England.

Aus Paris wird ferner gemeldet: Während des Zepelinbombardements von Paris sollen sich furchtbare Schreckensszenen abgespielt haben. Im Zentraltelephonbüro starb der Direktor vor Schrecken, als die Ankunft der Zepeline gemeldet wurde. Der Abgeordnete Galli verlangt, daß sämtliche in Frankreich wohnenden Deutschen, Österreicher und Ungarn, mit Ausnahme der Tschechen, sofort ausgewiesen werden.

Die Balkanlage.

Der Bivverband verlangt die Abrüstung Griechenlands.

Nach einer Drahtmeldung des „Observer“ unternahmen die Gesandten des Bivverbandes einen neuen gemeinsamen Schritt in Athen und verlangten die sofortige Abrüstung Griechenlands.

In der bulgarischen Sobranje

beginnt die Beratung der Antwort der Thronrede Ende der Woche. Die Parteien werden sich mit der Verlesung kurzer Erklärungen begnügen, während Radoslawow eine kurze Darstellung der Lage geben wird. — Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Im Laufe der Ausschlußberatung über die Antwort der Sobranje auf die Thronrede gab der Ministerpräsident und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Radoslawow den Führern der Opposition eine vertrauliche Aufklärung über die politische Lage Bulgariens.

Die Neutralität Rumäniens.

Ministerpräsident Bratianu hat in einem Gespräche mit dem italienischen Gesandten Anlaß genommen, zu erklären, daß die Politik Rumäniens neutral sei und unverändert neutral bleibe.

Die Kämpfe zur See.

Der gekaperte englische Dampfer „Appam“.

Nach den am 2. Februar in Kristiania angekommenen englischen Zeitungen verließ der große englische Passagierdampfer „Appam“ am 11. Januar die Westküste Afrikas und war bereits vor acht Tagen in Plymouth fällig. Da das Schiff

mit funktentelegraphischen Anlagen versehen war, war es doppelt auffällig, daß nichts über seinen Verbleib verlautete, und man fürchtete, daß es gescheitert sei. Ein anderer Dampfer, der Westafrika einige Tage später verlassen hatte, war bereits in Hull angekommen. Die Besatzung dieses Dampfers erzählte, 30 Viertelmeilen nördlich Madeira eines der Rettungsboote der „Appam“ gesehen zu haben.

Die „Associated Press“ meldet aus Norfolk: Der Dampfer „Appam“ wurde von einem deutschen Kriegsschiff beschlagnahmt, wobei noch unbestimmt sei, ob es ein Unterseeboot oder ein Hilfskreuzer war. Wie die Newyorker Agentur der Reederei des Dampfers „Appam“ erzählt, war es ein kleiner, schwer bewaffneter Frachtdampfer.

Von Newyorker News wird gemeldet, daß sich 451 Personen an Bord der „Appam“ befinden, darunter 138 Überlebende der sieben Schiffe, die von den Deutschen zum Sinken gebracht wurden; ferner 20 deutsche Bürger und Kriegsgefangene aus Kamerun und eine Preisbesatzung von 22 Mann. Offenbar wurde die „Appam“ vier Tage nach ihrer Ausreise, ohne Widerstand geleistet zu haben, erbeutet, nachdem ein Schuß über die Brücke des Dampfers abgefeuert worden war. Nachdem eine Preisbesatzung an Bord gebracht worden war, begann das deutsche Schiff ein britisches, mit Bleis aus Australien beladenes Schiff zu verfolgen. Dieses leistete Widerstand und wurde in den Grund geholt. „Appam“ soll noch am Vordersteven dieselben Kanonen haben, welche das Schiff führte, als es Datar verließ. Man berichtet, daß die Deutschen den Namen des Dampfers „Appam“ durch „Büffel“ erkiehen.

Die „Times“ erzählt aus Newyork: Auf der Reise über den Atlantischen Ozean soll der Dampfer „Appam“ zwei britische Schiffe gekapert haben. Die Newyorker Blätter melden, daß die „Appam“ von der bewaffneten deutschen Woiwacht „Möwe“ erbeutet wurde. Amtliche Personen in Washington verneinen, daß der Befehl erteilt wurde, das Schiff zu internieren. Sie sind sehr unglücklich, was mit dem Schiffe geschehen soll. Der britische Botschafter hat um eine Unterredung mit Staatssekretär Lansing ersucht. — Die „Möwe“ soll die britische Flagge geführt, aber, als sie sich der „Appam“ näherte, die deutsche Kriegsflagge gehißt und ihre bewegliche Verschönerung umgeklappt haben, worauf ihre Bewaffnung sichtbar wurde. Sie soll in der Nordsee unter schwedischer Flagge getreuzt haben. — Als die „Appam“ die Küste von Virginia entlang fahren mußte, nahm sie einen Loten an Bord und antwortete auf eine drahtlose Anfrage vom Fort Monroe, er sei ein deutscher Kreuzer, nach Buffalo unterwegs. Das Schiff führte nur eine einzige Dreipollkanone an Bord.

Weitere Einzelheiten.

Wie die „Times“ aus Newyork erfahren, wurde die „Appam“ durch einen bewaffneten deutschen Dampfer, nicht durch ein Unterseeboot, erbeutet. Die Passagiere berichten darüber, daß am frühen Morgen des 15. Januar sich ein unbekanntes Schiff ganz nahe an die „Appam“ heranmachte und zwei Schüsse abfeuerte. Die „Appam“ glaubte, es mit einem Seeräuber zu tun zu haben, und gab ihrerseits zwei Schüsse ab. Von beiden Schiffen wurden

die Rettungsboote ausgelegt. Das deutsche Kaperschiff verschwand, nachdem es auf der „Appam“ den Leutnant Berg mit einer V. U. Besatzung von 22 Köpfen und einer großen Zahl von Gefangenen übergeben hatte, die von sieben britischen Schiffen herriührten. Die „Appam“ wurde hierauf als Hilfskreuzer benutzt und nahm noch zwei englische Schiffe. Die „Appam“ kam in Amerika unter dem Namen „S. M. S. Appam“ in ausgezeichnetem Zustande an. Später meldete der Korrespondent der „Times“, Leutnant Berg, ein kleiner, schwächlicher Mann, erzählte mit Lächeln von seiner Reise: Wir waren nur einige Meilen vom Hafen entfernt und warteten auf die „Appam“. Ursprünglich planten wir, nach Newyork zu fahren, änderten aber unseren Kurs nach Norfolk, da feindliche Schiffe in der Nähe von Newyork kreuzten. Wir sahen keinen englischen Kreuzer, aber verschiedene Handelschiffe, die wir laufen ließen. Den Passagieren der „Appam“ geht es gut. Nachdem wir die „Appam“ erbeutet hatten, bohrten wir noch ein Schiff in den Grund. Nur vier Mann von unserer Besatzung wurden leicht verwundet. — In einem anderen Telegramm an die „Times“ wird aus Norfolk berichtet, daß das Schiff, welches die „Appam“ nahm, der Kreuzer „Möwe“ war, der aus Kiel gekommen und durch die Linie der britischen Flotte in den Atlantischen Hafen geschleppt sein soll.

Über die Rechtsfrage

Schreibt die „Times“: Ist die „Appam“ ein deutsches Kriegsschiff geworden, so wird sie interniert werden; jehe man sie als deutsche Prise an, dann komme das Haager Abkommen Nr. 13 in Anwendung. Die „Times“ kommt zu dem Schluß, daß die „Appam“ als deutsche Prise betrachtet werden wird, und dann sei das Völkerrecht in diesem Falle sehr unklar.

Deutsche Preßstimmen.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Mit besonderer Bewunderung hören wir von dem Meisterstück, den die 22 von dem „Büffel“, wie sie den Dampfer „Appam“ ungenauft, vollbracht haben. Was hier geleistet wurde, stellt sich den größten Taten aus der Zeit unseres Kreuzerrieges würdig zur Seite. In der „Westfälischen Zeitung“ heißt es: Kein Mensch kam in England auf die Idee, daß die Deutschen es wagen könnten, das von England gepachtete Meer auch zu befahren. Wir freuen uns des kühnen Seemannstreiches. Hoffentlich folgen weitere Taten.

Die „Germania“ bemerkt, die Aufklärung, die das Schicksal des großen englischen Postdampfers erfahren hat, wird in der ganzen Welt zunächst eine frohe und auch schadenfrohe Heiterkeit auf Kosten des die Weltmeere beherrschenden Britanniens auslösen.

Die „Frankfurter Zeitung“ sagt: Diese Meldungen legen wieder aufs neue Zeugnis ab von dem unerhörten Willen des deutschen Heeres und dem Heldentum unserer wackeren Marine.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Der alte „Emden“-Geist unserer blauen Jungen treibt also immer noch sein kühnliches Wesen in der Welt. Irgendwo auf dem Weltmeere schwimmt ein vereinsamtes deutsches Kriegsschiff, losgerissen von der Heimat, ganz auf sich selbst gestellt, und muß sehen, wie es sich durchschlagen und dem Feinde möglichst viel Schaden zufügen kann. Daß unsere kleinen Auslandskreuzer zu Anfang des Krieges auf diesem Gebiete erstaunliches leisteten, dürfen wir schließlich bei dem herrlichen Geist unserer Marine mit Recht erwarten; daß aber jetzt, nachdem 18 Kriegsmonate ins Land gegangen sind und wir unsere Außenposten in den fernsten Gewässern so ziemlich verloren haben, plötzlich irgendwo im Atlantik eine neue „Emden“ auftaucht, sieben feindliche Schiffe auf den Grund des Meeres hinabschickt und mit dem achten, dem größten von allen, ganz degnügt nach einem Hafen an der Küste des Staates Virginia abdampft, um die Besatzungen in Sicherheit zu bringen und die kostbare Beute nicht in Feindeshand fallen zu lassen, das ist ein Kanakstück, das doch wohl nur der eutjcher Seemannsgeist zustande bringen kann. Ein besonders wohlthuender Neben-umstand ist dabei noch die Tatsache, daß auf diese Weise unsere Landsleute aus Kamerun, welche bis jetzt in englisch-französischer Gefangenschaft schmachten mußten, von deutschen Männern ihrer Freiheit wiedergegeben wurden, während daselbe Schiff, das sie nach Europa schaffen sollte, nun einer stattlichen Zahl von Engländern als Gefängnis dient. Insgesamt hat das eintreffende so rätselhaft deutsche Kriegsschiff nach den vorliegenden Meldungen rund 27 000 Tonnen Schiffsraum dem Feinde entzogen. Was nun in Newyork aus ihm und der Menschenfracht werden wird, darüber haben die amerikanischen Behörden zu bestimmen; ganz unabhängig davon aber ist unsere herzliche Freude über den wohlgelungenen Sufarensreich dieser Heldenmannschaft, deren Taten als ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Flotte ihren Platz finden werden.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist der Stud. phil., Kriegsfreim., Gefreiter Kurt Voh (Pion. 23).

(Das Eisenerz Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Oberleutnant Alexander Gluszewski, Sohn des verstorbenen Sanitätsrats Gluszewski in Butowicz; Stadtmisionar und Gemeindeführer an St. Katharinen, Unteroffizier Ralf Meinerstorff-Danzig (Inf. 128); der Klempnermeister, Unteroffizier Artur Warlski-Grätz (Posen). Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Paul Beermann, Sohn des Oberpostdirektors Beermann in Danzig; Leutnant d. R. Willi Hallik (Inf. 15), Sohn des Rechnungsrats Hallik in Zoppot; Offizierstellvertreter Artur Steitner (Garde-Infanterie), jüngster Sohn des verstorbenen Lehrers Aug. Steitner aus Roggarden, Landkreis Thorn; Oberpostassistent, Leutnant d. L. Heinz (Gen. 6), früher Feldwebel der 2. Komp. Inf.-Regts. 21 in Thorn; Waffenmeister, Unteroffizier Ferdinand Giese aus Konitz; Architekt M. Heil, Gefreiter im Inf.-Regt. 343, früher beim Militärbauamt 2 in Thorn; Gefreiter d. L. Eugen Maack aus Marienwerder, zurzeit verwundet (Jäg. 2); Abiturient, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter Hans Freder (Inf.-Inf. 61), Sohn des Landgerichtsrats Freder in Danzig-Langfuhr; Maurer, Wehrmann Wilhelm Jaschinski aus Tirschau; Dachdecker Josef Kamprowski aus Briesen; Gefreiter Paul Piepke (Jäg. 2), Sohn des Bäckermeisters F. Piepke in Thorn-Moder.

(Personalveränderungen in der Armee.) Zum Leutnant d. L. befördert und zum Komp.-Führer im Gen.-Regt. 6 ernannt: Oberpostassistent Heinz, früher Feldwebel der 2. Kompagnie des Inf.-Regts. 21 in Thorn. (Die Rote-Kreuz-Medaille dritte Klasse) wurde verliehen: Frau Generalsuperintendent Reinhard, Frau Oberbürgermeister Scholz in Danzig und Frau Oberbürgermeister Halse in Thorn, ferner dem freiw. Pfleger Bruno Belz aus Thorn, Etappengebiet.

(Zur Viehhandelsperre in den östlichen Provinzen.) Man schreibt der „Danz. Ztg.“: In den Kreisen des Viehhandels herrscht zuzeit eine große Erregung über die neuerdings in einigen östlichen Provinzen durch die zuständigen Generalkommandos erfolgte Sperrung der Viehzuführen. Wie uns von unternahmiger Seite mitgeteilt wird, mußte die Sperre erfolgen, weil zufolge der bevorstehenden Bildung von Viehhändlerverbänden ein wilder Aufstand von Vieh in einem Umfange erfolgte, der das ganze Land in kurzer Zeit von den Viehhändlern in gefährlicher Weise entblöht hätte. Die getroffenen Maßnahmen der Militärbehörden haben nur einen vorübergehenden Charakter und werden voraussichtlich sofort wieder aufgehoben werden, wenn die Viehhändlerverbände gebildet und in Tätigkeit getreten sind. Für diese Übergangszeit wird man voraussichtlich mit einem starken Anziehen der Viehpreise rechnen müssen, wenn nicht schon die gestern erfolgte Regelung des Anlaufes der Konserverfabriken eine Herabsetzung des Bedarfs herbeiführt, die dem Rückgange des Auftriebes ungefähr entspricht.

(Thorner Schifferverein.) Gestern fand im Paslackschen Restaurant, Seglerstraße 7, die Hauptversammlung statt, die vom Vorführer Herrn A. Bierath mit einem kräftigen Kaiserhock eröffnet wurde. Zum Protokollführer wurde Herr Schiffsbaumeister Gannott wiedergewählt. Zwei Mitglieder wurden neu aufgenommen. Den Geschäftsbericht erstattete der Vorführer, den Kassenbericht Herr Kaufmann Herzberg. Danach hat die Kasse des Vereins einen Bestand von 369.04 Mark. Nach Rechnungsprüfung durch die Herren Goralski, Rüste und Dünst wurde dem Kassenführer Entlastung erteilt. Die nun erfolgenden Wahlen hatten das Ergebnis, daß der alte Vorstand wiedergewählt wurde.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute findet die Erkauführung der Gesangsposse „Der Furbaron“ statt. Morgen wird neu einstudiert das Lustspiel „Comtesse Gudek“ von Schönthan und Koppel-Welldt gegeben. In der Titelrolle debütiert Fr. Ella Marckall vom Berliner Lustspielhaus; außerdem sind beschäftigt die Damen Meißner und Ziehe, sowie die Herren Neeb, Felden-Solzechner, Gühne, Wenthaus und Malen. Die Regie führt Herr Gühne. Sonnabend geht zu ermäßigten Preisen zum 5. und letzten male „Pretiosa“ in Szene. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, ist zu ermäßigten Preisen zum 8. male „Die Prinzessin vom Nil“; abends 7½ folgt die erste Wiederholung von „Furbaron“. In Vorbereitung befindet sich die Neueinstudierung von Schillers „Kabale und Liebe“.

(Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 84 Pferde, 4 Rinder, 20 Schafschweine und 80 Ferkel angetrieben. Gezoht wurde für Rinder 350-400 Mk. das Stück, Schafschweine magerer Ware 70-80 Mk., fetter Ware 80-105 Mk. das Stück, Lämmer 50-90 Mk. das Stück, Ferkel 36-50 Mk. das Paar.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gesunden) wurden ein grünes Kettchen nebst Ausweis für Stanislaw Malowski und ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt.

(Zugelaufen) ist ein Hund.

(Von der Weichsel.) Bei Katakau zeigte der Pegel gestern früh minus 168 Zentimeter, was gegen vorgestern ein weiteres Fallen des Wasserstandes um 8 Zentimeter bedeutet.

Bodgorz, 3. Februar. (Der Ev. Jungfrauenverein) beging am Sonntag das 14. Stiftungsfest. Herr Pfarrer Greger hielt eine Ansprache, in der er mahnte, die Erwartung nicht zu enttäuschen, daß auch die Frauenwelt in diesem Kriege Großes leisten werde, damit unser Volk wirtschaftlich durchhalten kann; denn, wie man gelangt hat, wenn wir nicht bis zum Ende durchhalten können und den Krieg verlieren, trifft die Schuld die deutschen Frauen. Er hoffe daher, daß auch hier, die alleinstehenden, die Frauen den Kampf in ihrer Weise mitführen werden. Einem Mitgliede wurde für zehn-jährige treue Mitgliedschaft ein Geschenk überreicht. Ein Gast schilderte das Leben an der Front, getragenen von der tiefen Wahrheit des Wortes: „Gibt mir mit Gott, so ist Gott mit uns.“ Deklamationen und musikalische Vorträge, sowie eine Bewirtung mit Tee und Gebäck vervollständigten das Programm des schönen Festes. Eine Teller-sammlung ergab den Betrag von 28,20 Mark.

Der englische Heeresbericht aus Mesopotamien vom 2. Februar lautet: Die Armee des Generals Dyer hält eine starke Stellung am Tigris besetzt. Überflutungen machen ein Vorrücken unmöglich.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Februar 1916.

Se. Majestät der Kaiser hat auf den Guldigungsgruß des Verwaltungsrates der deutschen evangelischen Missionshilfe dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates, Grafen von Schwerin-Löwitz folgende Antwort erteilt: Hauptquartier, 1. Februar 1916. Se. Majestät der Kaiser und Königin lassen Eure Ersuchen erwidern, dem Verwaltungsrat der deutschen evangelischen Missionshilfe für die freundliche Begrüßung und den Ausdruck zuverlässigen Vertrauens in eine auch für die deutsche Missionarbeit segensreiche Zukunft allerhöchster herzlichsten Dank auszuspochen. Auf allerhöchsten Befehl gez. von Valentin.

Der Berner „Bund“ meldet, daß demnächst der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin eine Handelsabteilung beigegeben werden soll.

Durch eine Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ wird die Ausfuhr und Durchfuhr von Platin, rein und in jedem Zustande der Bearbeitung, verboten.

Dresden, 1. Februar. Staatsminister a. D. und Minister des königlichen Hauses von Meißner feierte heute sein 25jähriges Jubiläum als Minister. Der König sprach mittags in der Wohnung vor und teilte ihm mit, daß er ihn in den erblichen Grafenstand erhoben habe.

Ausland.

Haag, 31. Januar. Die Königin leidet an Influenza.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 2. Februar. (Verschiedenes.) Der Dachdecker Josef Kamprowski von hier hat das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhalten. — Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats der heiligen Vereinsgesellschaft wurde Kreisbühneninspektor Dr. Lampe, zu seinem Stellvertreter Kreissekretär Schaumann gewählt. — Auf dem Eise des Schloßes eingebrochen und ertrunken sind heute zwei Schüler: ein Sohn des Bäckermeisters Briz und ein Sohn des Kollkuchers Weenerowski von hier. Ein anderer, ebenfalls eingebrochener Sohn des Bäckermeisters Briz wurde von seinem Vater gerettet; dieser getet selbst in höchst Lebensgefahr, wurde aber schließlich von seiner Tochter an Land gezogen.

Grandenz, 2. Februar. (Verschiedenes.) Ein nettes Fräulein ist der 15jährige Sohn Willt der Frau Ottilie C. in der Herstraße in Grandenz. Wie vor einigen Tagen berichtet, ist er seiner Mutter aus dem verstorbenen Särlante 180 Mark und suchte damit das Weite. Wie der inzwischen wieder eingetroffene Junge angibt, lebte er mit dem Gelde ein paar Tage in Berlin herzlich und in Freuden. Als er nur noch das Fahrgeld bis Grandenz übrig hatte, kehrte er mit einem Barbestande von 5 Pfennig reumütig nachhause zurück.

Glänzende Geschäfte machen während der Kriegszeit hier die Kinematographentheater. Die in Grandenz bestehenden drei Kinos sind fast täglich vollständig ausverkauft. Die Hauptmasse des Publikums stellt natürlich das Militär. Auch das Stadttheater hat verhältnismäßig guten Zuspruch, das namentlich an den Sonntagen total ausverkauft ist. — Einen Dieb als Reisebegleiter hatte ein Landwirt G. aus dem Landkreise Grandenz mitgenommen, als er sich von Grandenz auf der Rückfahrt befand. Beide zechten noch in einem ländlichen Gasthause, und als G. nachhause kam, bemerkte er, daß ihm 700 Mark gestohlen waren. Der Verdacht lenkte sich auf den Reisebegleiter und bestätigte sich auch. Der junge Mensch wurde in Grandenz verhaftet, man fand noch gegen 200 Mark bei ihm vor.

Frenstätt, 2. Februar. (Überfahren.) Meteorologischen. Im Wochenmarktsgetriebe wurde ohne Schuld des Kutschers eine taubstumme Frau überfahren. Obgleich die Frau von der Deichsel getroffen wurde und der Wagen über beide Beine ging, scheint sie ohne erhebliche Verletzungen davongekommen zu sein. — Auf der hiesigen meteorologischen Station wurden im Monat Januar 15 Niederlagslagen, wovon 3 mit Regen und Schnee waren, verzeichnet. Die Monatssumme der niedergegangenen Wassermenge beträgt 64,8 Millimeter Höhe. Die höchste Tagesmenge fiel am 6. Januar mit 9,4 Millimeter Höhe. Im Jahre 1915 fiel an 9 Tagen eine Niederschlagsmenge von 16 Millimeter Höhe. Die höchste Tagesmenge war am 3. Januar mit 5,1 Millimeter Höhe. Der dies-jährige Januar war also viermal so niederschlagsreich.

Konitz, 2. Februar. (Wieder aus der Haft entlassen.) Der in den gestrigen Abendstunden unter dem Verdacht, am 26. Februar den Raubmordversuch an dem Dr. Stranzenberger-Studenten Boed verübt zu haben, verhaftete 16jährige Kottener Arbeiter Leo Froese von hier ist wieder aus der Haft entlassen worden. Obwohl anfangs gegen ihn schwere Verdachtsmomente vorlagen, mußte doch seine Entlassung erfolgen, da er zur Zeit des Raubmordfalls auf dem Bahnhof gesehen worden ist.

Königsberg, 2. Februar. (Königsberger Walzmühle.) Der Aufsichtsrat der Königsberger Walzmühle A.-G. hat beschlossen, der am 28. Februar stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent gegen 12 Prozent im Vorjahre vorzuschlagen. Aus der Provinz Posen, 2. Februar. (Besitzwechsel.) Das 300 Morgen große Gut Pötschmannow, Kreis Dobruża, ist in den Besitz des Kaufmanns Gerson in Roggen übergegangen. Stettin, 1. Februar. (Raubmord.) Am 29. Januar wurde in Scheune bei Stettin der Schachtmeister Hest aus Stettin tot aufgefunden. Die Leichenöffnung ergab, daß er erwidert worden ist. Man fand bei ihm noch 200 Mark, während er nach Aussage seiner Ehefrau 230 Mark bei sich geführt haben soll.

trauen zu ihm; er möge handeln! Im „Matin“ schlägt ein Flieger als einziges Mittel, den Zeppelin beizufangen, die Alarmierung der Flugzeuggeschwader an der Front vor, die die Zeppeline bei der Rückkehr abfangen sollten.

Die Verteidigung Londons

erörtert die „Times“ anlässlich des Luft-Angriffes auf Paris. Das Blatt glaubt, daß wenigstens die artilleristische Verteidigung Fortschritte gemacht habe. Es wünscht aber, daß eine genügende Anzahl von Flugzeugen von geeignetem Typ zur Verfügung stände, die mit guter Aussicht auf Erfolg die Luftschiffe in der Luft angreifen könnten.

Über unsere Zeppeline

Schreibt die „Frei. Ztg.“: Alles Geschrei unserer Gegner über die Tätigkeit unserer Zeppeline, die nach jeder Richtung durch das Völkerrecht gerechtfertigt sei, beweist uns nur, für wie gefährlich und vernichtend die Ententegegenüber diese Waffe halten, über die sie noch vor wenigen Jahren gelächelt und gespöttelt haben.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amlich wird aus Wien vom 2. Februar gemeldet:

Russischer Kriegshauptplatz:

Vor der Brückenbrücke nordwestlich von Ucieszlo wurde der Feind durch Minenangriffe zum Verlassen seiner vordersten Gräben gezwungen. An anderen Stellen der Nordostfront fanden Patrouillenkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 1. Februar lautet: Westfront: Der Artilleriekampf in der Gegend von Riga dauerte gestern den ganzen Tag lebhaft an. Bei Dger beschloß der Feind heutig unsere Stellungen mit Infanterie- und Maschinengewehren. Südöstlich von Schloß Kottenhufen, flussaufwärts Friedrichstadt, veruchte eine deutsche Abteilung in Schneeschneidungen bei Glauenhof (6,5 Kilometer südöstlich Kottenhufen) das Eis der Düna aufzubrechen; sie wurde jedoch durch unser Feuer gestoppt. In der Gegend von Gudziszki (26 Kilometer östlich Swenjan) belegten unsere Flieger Trains und einen Eisenbahnzug des Feindes mit Bomben. Am Narocz-See verwendeten die Deutschen Geschosse schwerer Kalibers, die eigenartige Gase enthielten. Im Abschnitt des Generals Zwanow kam eine erfolgreiche Tätigkeit unserer Artillerie an der Strupa in Galizien gemeldet werden, ebenso die Zurückweisung eines Angriffes, den einige feindliche Gruppen bei dem Waldöhen nordöstlich Buzjacz machten.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 2. Februar meldet vom italienischen Kriegshauptplatz:

Im Saganatale wurden westlich von Roncegno mehrere Angriffe eines italienischen Bataillons abgewiesen; am Hange des Col di Lana wurde eine feindliche Sappenstellung im Handgemenge genommen und gesprengt. An der Isonzofront Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 1. Februar lautet: Auf dem Hochcordevole lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Livinalongo. Im Iltischer Becken wiesen wir feindliche Abteilungen zurück, die sich unseren Stellungen südlich von Berge Ronzon zu nähern versuchten. An der Isonzofront war die feindliche Artillerie einige Granaten auf den Bahnhof von Cormons und in der Gegend von Morato, die einige Opfer unter der Bevölkerung forderten.

Vom Balkan-Kriegshauptplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 2. Februar meldet vom südöstlichen Kriegshauptplatz:

In Albanien gewannen unsere Vortruppen ohne Kampf das Südufer des Mati-Flusses. In Montenegro volle Ruhe; keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Über den Zeppelin-Angriff auf Saloniki

meldet die „Agence Haas“: Dienstag Morgen um 3 Uhr bombardierte ein Zeppelinlufschiff heftig Saloniki. Es warf zwanzig Brandbomben ab. Es wurden zwei griechische Soldaten, fünf Flüchtlinge, sieben Arbeiter und fünfzig andere Zivilpersonen verwundet. An militärischen Werken ist kein Schaden verursacht worden. Aus Meldungen des „Secolo“ und des „Corriere della Sera“ geht hervor, daß bei dem Zeppelinangriff auf Saloniki das französische Hauptquartier beschädigt wurde.

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 2. Februar mit: An der Dardanellenfront warf am 31. Januar ein Kreuzer auf der Höhe von Tefke Burun zwölf Granaten auf die Umgebung von Seddul Bahr und entfernte sich dann. Von den anderen Kriegshauptplätzen liegen keine wichtigen Nachrichten vor.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 1. Februar heißt es ferner: Kaukasusfront: Bei Torium und Chapskala folgten unsere Truppen dem geschlagenen Feind auf dem Fuße.

Ein holländisches Motorfahrzeug torpediert.

Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet aus Rotterdam vom 3. Februar: Das holländische Motorfahrzeug „Artenus“ wurde heute Morgen 1/3 Uhr acht Meilen südlich vom Noordzinder Feuerschiff torpediert.

Das Motorfahrzeug war nach London unterwegs, als es in der Nähe des Leuchtstiftes Noordzinder von einem Unterseeboot, dessen Nationalität unbekannt ist, torpediert wurde. Die Mannschaft verließ zunächst das Schiff, kehrte aber später wieder zurück. Die „Artenus“ nahm unter eigenem Dampf den Kurs nach Holland. Sie traf in Nieuwe Waterweg gegen 8 Uhr ein und legte die Fahrt nach Rotterdam fort.

Torpedo oder Mine?

Lands berichtet, daß der belgische Fischdampfer „Marguerite“, die Barkasse „Silda“ aus Lovestoft und die Barkasse „Radium“ gesunken sind. Von allen dreien wurde die Besatzung gerettet.

Der gestrandete Postdampfer „Prinzess Juliana“.

79 Personen, Passagiere und Besatzung des durch eine Mine beschädigten und gestrandeten Postdampfers „Prinzess Juliana“, sowie die ganze Post wurden in Harwich gelandet. Es wird nichts vermißt.

Ein schwedischer Dampfer

von einem deutschen Dampfer aufgebracht.

Aus Karlskrona meldet Rikhus Büro: Der schwedische Dampfer „Prestia“, mit Stückgut von Götterburg nach Stockholm unterwegs, wurde von einem deutschen Dampfer aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt.

Einberufung der Ersahmannschaften für die russische Flotte.

Ein Erlass des Zaren vom 31. Januar beruft die Ersahmannschaften für die Flotte ein.

Ein Dampfer mit serbischen Flüchtlingen

von einem österreichischen U-Boot aufgebracht.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Dampfer „König Albert“, der dem Norddeutschen Lloyd gehörig, feinerzeit von den Engländern gefapert und dann den Italienern überlassen wurde, ist jetzt von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot aufgebracht worden. Das Schiff, das von den Italienern zur Aufnahme von 300 serbischen Flüchtlingen nach San Giovanni di Medua abgegangen war, wurde nach der Ausfahrt vom Unterseeboot gestoppt und von einem Torpedobootszerstörer in die Bucht di Cattaro eingebracht.

Untätigkeit der italienischen Flotte

im adriatischen Meere.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Es scheint, daß die österreichisch-ungarischen Boote die östliche Adria vollständig beherrschen. Das Streben der Italiener nach der ausschließlichen Beherrschung des marum nostro hat sich so reduziert, daß nicht nur die österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe unbehindert kreuzen, sondern auch Material-Transportschiffe den Weg von Triest nach Cattaro zurücklegen, ohne daß italienische Kriegsschiffe sich nur von fern zeigen.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom Dienstag Nachmittag lautet: Es ist nichts Wichtiges zu melden mit Ausnahme einiger Schiffe unserer Artillerie zwischen Dije und Aisne auf die feindlichen Stellungen von St. Leocade und in Lotbringen auf feindliche Abteilungen in der Gegend von Domevre.

Amlicher Bericht vom Dienstag Abend: Im Artois ziemlich lebhafter Geschützkampf; südlich von der Höhe 119, nördlich von der Straße Saint Nicolas-Saint Laurent (nordöstlich von Arras) hat eine feindliche Abteilung einen Angriff versucht, welcher sofort durch Handgranaten aufgehalten wurde. Unsere Artillerie hat die Stellungen des Feindes an der Viller Straße (südlich von Thelus) beschossen und einen Brand verursacht, welchem Explosionen folgten. Zwischen Aves und Dize richteten unsere Batterien ihr Feuer auf die deutschen Schützengräben bei Beuraingnes und Fresnieres und beschossen Transporte in der Gegend von Assigny. Wirksam Geschützkämpfe auf die feindlichen Werke bei Beaulne und der Cholerafarm (nördlich von der Aisne), sowie östlich von St. Dis in der Gegend von La Fave.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf unmittelbar südlich von Dixmuiden, Ruhe auf den anderen Punkten der belgischen Front.

Englischer Bericht.

General Haig berichtet vom 1. Februar: Unsere Artillerie hat verschiedene Stellen der deutschen Linien zwischen der Nete und der Somme beschossen. Einige Artillerietätigkeit auf beiden Seiten in der Gegend von Wulverghem und an der Straße nach Menin. Die Deutschen geben in ihrem Bericht an, daß sie auch englische Gefangene gemacht haben. Es handelt sich hierbei um eine Erkundungsabteilung von fünf Mann, von denen zwei entkommen sind.

Der Bericht des Generals Haig vom 2. Februar lautet: Heute früh gegen 11 Uhr 30 Minuten ver suchte der Feind einen überraschenden Angriff gegen unsere Schützengräben längs des Weges von Ypern nach Pyllem. Er wurde leicht abgewiesen.

Der erfolgreiche Zeppelin-Angriff über England steigert die Ausbrüche ohnmächtiger Wut in den Pariser Blättern. Neben dem Geständnis völliger Hilflosigkeit tauchen Versuche auf, das Gelingen der Angriffe besonderen Umständen zuzuschreiben. So fragt „Temps“: Waren die Zeppeline über London und Paris vielleicht ein Geschwader von Luftschiffen neuen Typs, die eine Versuchsfahrt machten? Man hat noch keine Gewißheit darüber, aber sicher ist, daß der Feind die Luft-Operationen als Spezialkrieg betrachtet und viel von diesen Angriffen erwartet, die nichts verhindern kann. — Im „Matin“ ist Barthou der Wortführer der öffentlichen Meinung, die sich erntedrig fühle und durch Wiederergeltung gerächt werden will. Aber, sagt Barthou, wirksam könnten diese Vergeltungsmaßnahmen nur sein, wenn weitgehende Reformen ihre Verwirklichung vorbereiteten und die Ausführung sicherten, die den tüchtigsten Männern anvertraut werden müßten. Gallien allein entscheidet, er sei der Leiter, der alleinige Leiter, er sehe über dem Klingewesen und der Kameradschaftlichkeit. Parlament und Volk hätten Ver-

Briefkasten.

Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

S. in S. 101. Das Testament muß spätestens nach dem Ableben eines der Ehegatten eingereicht werden. Ein Testament, in welchem den Entföhrern der Barnabylak aus einer Lebensversicherung vermacht wird, kann von den „bereits abgefundenen“ Kindern des Erblassers angefochten werden, falls diese durch das Testament in ihrem Pflichtteil verkürzt werden, was unzulässig ist.

Jahrgänger Abonnent. Der Haupterbe ist der im Felde stehende Mann, dem es auch zukommt, einen Verwalter des Besitzums zu bestellen. Bei bestehender Gütertrennung erbt nämlich der überlebende Gatte die Hälfte und erhält außerdem den ganzen Haushalt (Wohlfahrt usw.). Falls ein Testament nicht vorhanden ist, fällt die andere Hälfte den Eltern oder den Geschwistern bzw. deren Erben zu. Sollte sich der Haupterbe nicht um die Verwaltung kümmern, so bleibt es den anderen Erben überlassen, nach Bestellung eines Erbscheinbes (als Legitimation) den Nachlaß in Verwaltung zu nehmen.

Haus- und Landwirtschaft.

Weizenbestellung. Im vorigen Sommer war der Weizen außerordentlich stark mit Brand befeht. Es mag dies wohl seinen Grund darin haben, daß vielfach die Weizung unterlassen wurde. Um brandfreien Weizen zu erzielen, muß man Sommer- und Winterweizen vor ihrer Aussaat beizen. Wenn uns nun auch Kupfervitriol nicht zur Verfügung steht, so haben wir doch in Formaldehyd ein ganz ausgezeichnetes Mittel, um damit den Brand von dem Weizen zu entfernen. Kostenfreie Auskunft darüber wie über Pflanzenkrankheiten überhaupt erteilt die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Bromberg, Bülloplatz 8.

Sommerung. Die vorjährige ungünstige Sommerwitterung bedingte in vielen Gegenden unserer Provinz ein vollkommenes Mißraten der Sommerung. Die Folge davon ist, daß auch die jetzige Saat vielfach eine zu geringe Keimfähigkeit hat. Es kann deshalb den Landwirten nur dringend empfohlen werden, das Saatgut rechtzeitig auf seine Keimfähigkeit zu untersuchen. Eine Erhöhung der Keimfähigkeit kann durch Weizung herbeigeführt werden. Bekanntlich wird auch der Flugbrand des Hafers durch Weizung entfernt. Kostenfreie Auskunft darüber, wie über Pflanzenkrankheiten überhaupt, erteilt die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Bromberg, Bülloplatz 8.

Unsere Schafzucht vor und nach dem Kriege.

Unsere Schafzucht hatte in den letzten Jahrzehnten einen ungeheuren Rückgang erfahren. Während wir 1873 noch 23 Millionen Stück Schafe besaßen, ging ihre Zahl auf nicht ganz 8 Millionen im Jahre 1904 zurück. Die Ursachen für den Rückgang sind, wie kürzlich in dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen ausgeführt wird, auf die billigere ausländische Wolle und der Wollverkauf durch die noch billigere Baumwolle sowie auf die zunehmenden Schwierigkeiten einer ausreichenden Weideernährung der Schafe infolge des Verschwindens der Brache aus dem Ackerbaubetriebe, des Abnehmens der Weidewirtschaft, der Aufforstung von Brachländen zurückzuführen.

Erst seit einigen Jahren hat man mehr und mehr den wirtschaftlichen Wert der Schafzucht wieder schätzen gelernt und es trat eine, wenn auch nur geringe Zunahme des Schafbestandes ein, die nach der neuesten Viehzählung vom 1. Oktober 1915 gegenüber der Zählung von 1914 4,4 v. H. betrug. Da die Wollpreise von 1910 auf nun rund 100 Mark für den Doppelzentner norddeutsche Schafwolle höher als in dem Jahrzehnt vorher, der Preis für den Sammelwolle sich um rund 40 Mark für den Doppelzentner in dem gleichen Zeitraum höher als in dem Jahrzehnt vorher hielt, waren die Voraussetzungen für eine gewinnbringende Schafhaltung wieder günstiger geworden.

Der Krieg hat uns aber erst recht deutlich erkennen lassen, wie günstig die Schafzucht unsere Fleisch- und Wollproduktion beeinflussen und uns unabhängig von Auslands machen kann. Die deutsche Bevölkerung, die sich vor dem Kriege mit dem Schaffleisch nicht recht befremden konnte, hat bei dem zeitweise eintretenden Fleischmangel dieses Fleisch schätzen gelernt und die gesteigerte Nachfrage nach Fleisch und Wolle führte zu einer Steigerung der Schaffleisch- und Wollpreise. Ob das Schaffleisch für unsere Ernährung auch nach dem Kriege ebenso hoch im Kurs stehen wird, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, jedenfalls ist aber anzunehmen, daß infolge des durch den Krieg verursachten Rückganges unserer Wollwarenbestände, zu deren völligem Ersatz wieder Jahrzehnte nötig sind, die Wollpreise höher als vor dem Kriege sein werden. Die Schafzucht wird sich also auch nach dem Kriege wieder einträglich gestalten.

Die Förderung der Schafzucht wird sich auch aus dem Grunde empfehlen, weil das Schaf ein in der Nahung besonders genügsames und leicht zu befriedigendes Tier ist und niemals, wie z. B. das Schwein, als Nahrungskonkurrent des Menschen auftritt, oder wie das Rindvieh zur Erzielung von Höchstleistungen von nicht in der eigenen Wirtschaft gewonnenem Zufutter abhängig ist.

Der oft für den Rückgang der Schafzucht angeführte Grund, es seien keine Schäfer zu bekommen, und alte Schäfer gäben ihren Beruf auf, wird in Weisfall kommen, wenn der Schäfer sieht, daß er in



Zum Zeppelinangriff auf England. Die beschossenen Städte.

Sicherlich hat der Angriff deutscher Luftschiffe auf englische Städte an der Westküste in England große Bestürzung hervorgerufen. Die offiziellen Beschädigungskarten können daran nichts ändern. Wenn wir die von dem Zeppelinbesuch betroffenen Städte auf ihre Bedeutung für den Krieg betrachten, so muß man einsehen, daß der Angriff vollkommen berechtigt war. Birkenhead mit seinen großen Docks und sonstigen Anlagen für den Bau von Kriegsschiffen kann im Kriege keine Gnade verlangen. Durch Tunnel und Dampfzweige ist es außerdem mit Liverpool verbunden, dem zweitgrößten Seehafen Englands. Nottingham ist eine Hauptfabrikstadt Englands für Spitzen,

Gardinen und Trikotwaren, heute aber werden dort nur Draht und Drahtgeflechte und Bomben hergestellt. In Sheffield wurden auch schon vor dem Kriege Panzerplatten, Gussstahlgeschütze und Geschosse fabriziert, die Tätigkeit ist aber verzehnfacht worden. Great Harmondsworth ist das Zentrum der englischen Heringsfischerei. Es hat seine Fahrzeuge in den Dienst der englischen Flotte gestellt. Die Fischereidampfer die bewaffnet sind, haben oft versucht, unsere Unterseeboote zu verfechten. So sehen wir, daß der Zeppelinbesuch und -angriff keineswegs zwecklos war. (Die beschossenen Städte sind unterstrichen.)

der Schafzucht ein Feld lohnender Berufsarbeit findet. Außerdem wird auch mancher Kriegsschädigte hier Brot und Beschäftigung finden können. Die Schäferfrage kann auch, wie in dem genannten Fachblatt erörtert wird, befriedigend gelöst werden durch Schulung des jungen Nachwuchses aus den Schäferfamilien und durch Hebung des Interesses der Schäfer durch eine Gewinnbeteiligung aus der Schäfererei, sei es, daß die Gewinnbeteiligung nach der Gewichtszunahme der Tiere oder der Wollverwertung berechnet wird. Jedenfalls erwachsen der Förderung der Schafzucht, deren volkswirtschaftliche Bedeutung jetzt so recht in die Erscheinung getreten ist, große und bedeutungsvolle Aufgaben. Ihr weiter aufzuhelfen ist eine wirtschaftliche Pflicht, die noch während des Krieges mit allen möglichen Mitteln in Angriff genommen werden muß.

Wannigsaftiges.

(Ein Berliner Hofastronom über den Kometen Aberglaube vor 100 Jahren.) In den Januartagen des Jahres 1816 sprachen in den Köpfen ein von der preußischen Regierung ausgegangenes Gerücht von einer bevorstehenden Weltkatastrophe. Der Hofastronom Bode in Berlin sollte die Ankunft eines Kometen für das Jahr 1821 mathematisch genau errechnet haben. Der Gelehrte konnte sich bald taum noch der Sturmflut von Anfragen aus allen Kreisen erwehren, und sah sich schließlich, um dem Treiben ein Ende zu machen, zu folgender Flucht in die Öffentlichkeit genötigt, von der die Zeitungen Anfang Februar 1816 Zeugnis ablegen: „Die seit einiger Zeit sich auswärts und hier immer mehr verbreitende Sage, als hätte ich die Ankunft eines Kometen, der unserer Erde gefährlich werden könnte, auf das Jahr 1821 durch astronomische Berechnung bestimmt, auch bereits darüber einen Traktat durch den Druck bekannt gemacht, erkläre ich hiermit als von einem müßigen Kopf erdichtet. Ich habe im Gegenteil seit vielen Jahren durch meine astronomischen Schriften mich bemüht richtige und der Gottheit würdige Begriffe vom Weltgebäude zu verbreiten, und auf den Grund einer abergläubigen Furcht vor Kometen zu zeigen. Nach dieser öffentlichen Erklärung verbitte ich mir die fernere Korrespondenz über diesen vermeintlichen Anglist-Kometen.“ — Deub, gewiß, aber — deutlich.

(Gattenmord.) Der Steinschlager Wilhelm Hauptstein aus Ziebingen bei Guben hat seine Ehefrau mit einem Holzhammer ermordet. Die Tochter fand die Leiche abends im Keller. Der Mörder legte ein Geständnis ab, will aber die Frau im Streit erschlagen haben.

(Zum Konkurs W. Wertheim.) In der letzten Gläubigerverammlung der W. Wertheim G. m. b. H. konnte der Verwalter mitteilen, daß infolge des Abkommens mit dem Fürstentkonzern 800 000 Mark Masse vorhanden sind. Ohne Rücksicht auf den Ausgang der nach schwebenden Feststellungsprozesse dürfte eine Quote von 15 p Ct. zur Verteilung gelangen, und zwar noch im ersten Vierteljahr 1916. Wie weiter berichtet wurde, sind die Forderungen des Fürstentkonzerns von 17 Millionen Mark durch eine Zahlung von 300 000 Mark aus der Welt geschafft und noch weitere etwa 300 000 Mark im Vergleichswege gezahlt worden, sodas man diese 600 000 Mark unbedingt zu der Masse zu rechnen muß. Es ist der Tätigkeit des Konkursverwalters und Gläubigerausschusses nicht nur gelungen, die Phantazieforderung Wolf Wertheims zu beseitigen, sondern auch z. B.

die Vorrechtsforderung der Kaiser-Allee G. m. b. H. in Höhe von 139 000 Mark glatt für die Konkursmasse zu retten.

(Berliner Ärzte unter schwerer Anklage.) Die Voruntersuchung gegen mehrere Berliner Ärzte wegen Verbrechens gegen feindliches Leben hatte vor einiger Zeit nach Vernehmung zahlloser Zeugen und mehrerer Sachverständiger ihren Abschluß erreicht. Die Akten gingen an die Staatsanwaltschaft zu weiterem Befinden. Die Staatsanwaltschaft hat nun nach Prüfung des umfangreichen Materials die Ausdehnung der Voruntersuchung auf noch andere Fälle verlangt. Diesem Verlangen ist stattgegeben, auf Antrag des Rechtsanwalts aber von dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Schirmer beschlossen worden, einen der Beschuldigten, den praktischen Arzt Dr. J., gegen eine Bürgschaft von 25 000 Mark aus der über ein Jahr dauernden Untersuchungshaft zu entlassen. Die Voruntersuchung in dieser vielerzweigten Strafsache wird sich voraussichtlich noch lange hinziehen.

(Gewerksmäßiges Hamstern.) Im „Kostoder Anzeiger“ war dieser Tage folgende Anzeige zu lesen: „Infolge der geschäftlichen Einschränkungen durch den Bundesrat habe ich 10 000 feste konservierte Eier in größeren und kleineren Posten per 6 Stück eine Mark abzugeben. Konditorei Drude, Alexandrinenstraße 88/89.“ Seinen Bedarf mit einer solchen Masse einzudecken, das dürfte doch wohl, gelinde gesagt, daß Maß des Notwendigen bei weitem übersteigen. Kein Wunder aber, daß bei solchen Praktiken die Eierpreise höher und höher getrieben werden.

(Zum Eisenbahnunglück in St. Denis) wird dem „Berl. Lok. Anz.“ noch über Genf gemeldet: Während des Zeppelinbombardements wurde bekanntlich der Bahnhof von St. Denis ernstlich beschädigt und infolgedessen der Verkehr sehr erschwert, dies war fraglos nicht allen Angehörigen des Bahnhofs bekannt. Das sei mit als Ursache der Entgleisung des Eizuges von Calais anzusehen. 4 Wagen sind vollständig verbrannt.

(Verurteilung betrügerischer italienischer Offiziere.) Nach „Corriere della Sera“ wurde am Sonnabend in Neapel das Urteil in dem großen Militärlieferungskandal veröffentlicht. Ein Major und ein Leutnant wurden zu je sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

(Dampferunfälle.) Der griechische Dampfer „Pontoporro“, der von New-York nach Rotterdam fuhr, hatte, wie „Lloyds“ aus Deal meldet, auf den Downs einen Zusammenstoß. Das Vorderteil des Schiffes wurde beträchtlich beschädigt. — „Lloyds“ teilt ferner mit, daß der holländische Dampfer „Maasdiik“ einen Unfall hatte und an Strand gestößt wurde. Zwei Mann von der Besatzung wurden getötet.

(Viele Schiffe im Hafen von Archangelsk eingefroren.) Dem Kopenhagener Blatt „Politiken“ wird aus Bergen berichtet: Im Hafen von Archangelsk liegen über 50 Schiffe eingefroren, größtenteils englische und russische. Ferner liegen in Archangelsk zwei moderne kanadische

Eisbrecher; aber niemand ist dort, der sie richtig zu benutzen versteht. Außerdem liegen in den einzelnen Häfen der offenen murmanischen Küste 20 bis 30 Schiffe, die darauf warten, nach Archangelsk einfahren zu können, wozu jedoch geringe Aussicht besteht. Im Sommer soll der Hafen von Archangelsk bedeutend erweitert werden.

Letzte Nachrichten.

Amtlicher französischer Bericht über den Zeppelinangriff auf Saloniki. Paris, 2. Februar. Im Bericht der Orientarmee vom 1. Februar heißt es: In der Nacht zum 1. Februar warf ein Zeppelinluftschiff mehrere Bomben auf Saloniki ab. Zwei Geschosse fielen auf die griechische Präsektur, eine dritte auf die Hauptkassie der Bank von Saloniki, die vollkommen in Flammen ausging. Die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung beträgt 11 Tote und 15 Verletzte, außerdem 2 getötete Militärpersonen und einen Verletzten.

Poincaré über das Kriegsziel. Paris, 2. Februar. Präsident Poincaré hielt auf einem von dem Blatte „Journal“ veranstalteten Feste für die mit dem Kriegskreuz ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der er folgendes sagte: Frankreich wolle nicht ein Opfer der Brutalität Deutschlands werden. Es wolle nicht nur seine politische Souveränität bewahren, sondern auch seine wirtschaftliche, moralische und geistige Unabhängigkeit. Wenn der Einlaß dieses Krieges Frankreich fürchtbar sei, so sei es nicht minder für die Verbündeten Frankreichs, die nicht die Beute germanischer Gier werden wollen. Auch die Neutralen hätten alles zu fürchten von den hinterhältigen Eindringlingen, die in den von ihnen unterzeichneten Verträgen nur Papierfetzen sähen und an der Vernichtung kleiner Völker ein großes Vergnügen fänden. Zum Schluß sagte Poincaré: Damit unsere einmütigen Wünsche sich verwirklichen, ist es nötig, daß der Friede, der unseren besiegten Feinden unsere Bedingungen vorschreibt, die uns die Provinzen wiedergibt, die uns die Gewalt geraubt hat, daß dieser Friede das zerstückelte Frankreich unverfehrt wieder herstellt und daß er ernsthafte Bürgschaften bietet gegen den kriegerischen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschland.

Eine norwegische Schiffsfahrtssteuer. Christiania, 2. Februar. Im heutigen Staatsrat wurde beschlossen, beim Storting einen Gesetzentwurf betreffend eine Schiffsfahrtssteuer einzubringen. Darin wird eine monatliche Steuer von 1 1/2 Kronen für jede Tonne vorgeschlagen. Der monatliche Ertrag der Steuer wird auf 1 1/2 bis 2 Millionen Kronen veranschlagt.

England verlangt die Freigabe der „Appam“. Washington, 2. Februar. Meldung des Reuterschen Büros. Der britische Botschafter ersuchte in aller Form um Freigabe der „Appam“ aufgrund der Haager Konvention.

Berliner Börse. Der Börsenverkehr war durch hochgradige Geschäftsunlust gekennzeichnet. In Industriewerten kamen nur ganz wenige Umsätze zu etwas abgedrückten Kursen zustande. Bemerkenswert niedriger stellten sich Bismarckaktien und Schiffahrtsaktien. Die gestern bevorzugten Caro-Aktien konnten einen Teil der anfänglichen Ermäßigung zurückgewinnen. Deutsche und österröisch-ungarische Anleihen behaupteten ihren Kursstand.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse. Berlin, 2. Februar 1916.

Telegraphische Auszahlungen für:	Met. Geld	Met. Brief
New-York (100 Dollar)	541 1/2	543 1/2
Holland (100 Gulden)	232 1/2	233 1/2
Dänemark (100 Kronen, nord.)	149 1/2	150 1/2
Schweden	150 1/2	150 1/2
Norwegen	149 1/2	150 1/2
Schweiz (100 Francs)	104 1/2	104 1/2
Österreich-Ungarn (100 Kronen, österr.)	67 95	68 65
Rumänien (100 Lei)	84 1/2	84 1/2
Ungarn (100 Bema)	76 1/2	77 1/2

Danzig, 3. Februar. Amtl. Getreidebericht. Zufuhr: Erbsen 30, Hafer 10, Roggen 105, Seradella 10, Timothee 18 Tonnen.

Amsterdam, 2. Februar. Scheid auf Berlin 43,37 1/2, London 11,46, Paris 40,70, Wien 29,50. Flau.

Amsterdam, 2. Februar. Santos-Kaffee fest, per Februar 59 1/2, per März 56 1/2, per Mai 50. — Rüböl 64 1/2, Getreide loco 47, per Februar 46 1/2, März 46 1/2, per April 47 1/2.

Chicago, 1. 2. Weizen, per Mai 194 1/2, fest.
New-York, 1. 2. Weizen, per Mai 143, fest.

Breussische Blandweiss-Bank. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrates wurde beschlossen, bei der auf den 26. ct. anzunehmenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent, wie im Vorjahre, zu beantragen. Der Geschäftsbericht wird demnächst erscheinen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 8. Februar, früh 7 Uhr.
Barometerstand: 772,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 8,51 Meter.
Lufttemperatur: — 5 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Westen.
Som 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur: + 1 Grad Celsius, niedrigste — 5 Grad Celsius.

Wetteranfrage. (Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag 4. Februar: teilweise wolkig, etwas milder.

Kirchliche Nachrichten. Freitag den 4. Februar 1916.
Allstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Jacob.

Bekanntmachung.

Die planmäßige Tilgung der Thorer Stadtschulden für das Rechnungsjahr 1915 ist durch freihändigen Verkauf von Schuldscheinen und durch Auslösung bewirkt worden und zwar:

I. 3 1/2 %ige Anleihe von 1895. (Landesherrliches Privilegium vom 2. Januar 1895).

Tilgungsbetrag . . . 65 700 Mk. Freihändig angekauft.

II. 4 %ige Anleihe von 1901. (Ministerielle Genehmigung vom 4. Oktober 1900).

Tilgungsbetrag . . . 50 900 Mk. davon sind freihändig angekauft 20 000 Mk.

ausgelöst 30 900 Mk. Buchstabe A Nr. 90 über 5000 Mk. B Nr. 25, 26, 56, 87, 140 über je 2000 Mk.

Buchstabe D Nr. 8, 33, 81, 166, 202, 216, 279 über je 500 Mk.

Buchstabe E Nr. 22, 43, 46, 47, 54, 128, 155, 202, 206, 207, 277, 294, 304, 332, 337, 339, 382, 383, 404, 405, 406, 408, 410, 556, 560, 561, 582, 596, 597, 610, 647, 667, 688, 672, 751, 757, 758, 777, 841, 863, 912, 965, 988, 991, 1294, 1329, 1367, 1378, 1404, 1518, 1519, 1528, 1529, 1531, 1546, 1586, 1623, 1625, 1710, 1711, 1723, 1725 über je 200 Mk.

III. 4 %ige Anleihe von 1906. (Ministerielle Genehmigung vom 8. Oktober 1906).

Tilgungsbetrag . . . 22 500 Mk. Freihändig angekauft.

IV. 4 %ige Anleihe von 1909. (Ministerielle Genehmigung vom 16. Februar 1909).

Tilgungsbetrag . . . 18 900 Mk. Freihändig angekauft.

Die ausgelassenen Schuldscheine, deren Verzinsung mit dem 1. April 1916 aufhört, werden den Inhabern mit der Aufforderung gefordert, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Schuldscheine mit den dazu gehörigen nicht mehr zahlbaren Zinsscheinen und den Zinsscheineinweisungen vom 1. April 1916 ab bei unserer Stadt-Haupt-Kasse und bei den nachstehend aufgeführten Bankhäusern:

a) Deutsche Bank in Berlin W. 8 und b) Preussische Zentralgenossenschaftsbank in Berlin C. 2 in Empfang zu nehmen.

Der Betrag der vom 1. April 1916 ab laufenden nicht mittlungsrechten Zinsscheine wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Aus früheren Verloosungen stehen noch aus:

I. 3 1/2 %ige Anleihe von 1895, Einlösungsterminpunkt 1. April 1911.

Buchstabe E Nr. 413, 789, 1021, 1393 über je 200 Mk.

Einlösungsterminpunkt 1. April 1912.

Buchstabe E Nr. 411, 1031 über je 200 Mk.

II. 4 %ige Anleihe von 1901, Einlösungsterminpunkt 1. April 1903.

Buchstabe D Nr. 270 über 500 Mk.

Einlösungsterminpunkt 1. April 1915.

Buchstabe D Nr. 25 über 500 Mk. E Nr. 606, 920, 1628 über je 200 Mk.

III. 4 %ige Anleihe von 1906, Einlösungsterminpunkt 1. April 1912.

Buchstabe D Nr. 1 über 500 Mk.

Die Verzinsung dieser rückständigen Schuldscheine hat zu den vorstehend angegebenen Zeitpunkten aufgehört.

Thorn den 29. Januar 1916. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter dem Klauenvieh der Bäcklerin Frau Emma Steokol, Wiesekämpfe ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Thorn den 2. Februar 1916. Die Polizeiverwaltung.

Mittwoch den 9. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, werden auf dem Kohlenplatz, Bismarckstraße, ausgelegte Geräte:

Bettgestelle, altes Metall usw. öffentlich verkauft. Anschl. hieran etwa 11 1/2 Uhr in der Justiz-Kaserne bei Rudat desgleichen:

ein Petroleummotor. Garnisonverwaltung Thorn.

Kartoffeln

Proviandamt.

Bekanntmachung.

Der Friedens-Fahrplan ist wieder

aufgenommen. Straßenbahn.

Bestellen Schweizer Käse zu kaufen gesucht. Um Angebote bittet Willy Marx, Graudenz, Pohlmannstr.

Neu! Geschäftseröffnung. Neu!

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage Elisabethstraße 12-14, ein

Spezialgeschäft für Vergrößerungen

eröffnet habe. Porträts werden nach jeder Photographie von einfacher bis zu eleganter Ausführung, z. B.: in Schwarz, Pastell, Bromsilber, Sepia und Delmalerei geliefert. Größe 35x45 schon von 5.50 Mark an. Um mein Geschäft einzuführen, liefere ich von heute ab bis zum 10. Februar als Reklame 200 Porträts statt für 5.50 Mark, nur für 4.50 Mark das Stück.

Mein Geschäftszweck zu bezeichnen ist jedem ohne Kaufzwang gestattet. Die Porträts werden im Laden von tüchtigen Porträtmalern ausgeführt. Ein wohlgelegenes Porträt ist das schönste Andenken an liebe Verstorbene.

Ergebenst

M. Wipper,

Vergrößerungsanstalt Thorn, Elisabethstr. 12-14, Hauptgeschäft: Bromberg, Danzigerstr. 150.

Unterhalte weder Reisende noch Agenten.

Bauschule zu Thorn.

Abteilung A der königlichen Gewerbeschule.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 2. April d. Js.

Anmeldungen für die 3., 4. und 5. Klasse müssen möglichst bald erfolgen. Der erfolgreiche Besuch der dritten Klasse berechtigt zum Besuch der 2. Klasse einer könl. preuß. Baugewerkschule (Vollanstalt).

Gehälter und Anmeldebefehle können jederzeit kostenlos von der Anstalt bezogen werden.

Der Direktor der königlichen Gewerbeschule: Busse.

Handelsschule zu Thorn.

Abteilung B. der königlichen Gewerbeschule.

Das Schuljahr 1916 beginnt am 2. April d. Js.

Die Anstalt besteht aus 3 Klassen: Klasse A, für Schülerinnen, welche eine höhere Töchterschule mit Erfolg absolviert haben,

Klasse B, für Schülerinnen, welche mindestens die erste Klasse einer sechsklassigen Volks- oder Bürgerschule mit gutem Erfolge besucht haben und

Klasse C, für Schüler, welche das 14. Lebensjahr vollendet und den erfolgreichen Besuch der ersten Klasse einer sechsklassigen Volks- oder Bürgerschule nachweisen können.

Am Schlusse des Schuljahres wird ein Abgangszugnis ausgestellt, welches bei durchweg genügenden Leistungen vom Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit.

Die Anmeldungen für April müssen möglichst bald erfolgen, da aus Raum-mangel nur eine beschränkte Anzahl Schüler und Schülerinnen angenommen werden können.

Gehälter und Anmeldebefehle können jederzeit kostenlos von der Anstalt bezogen werden.

Der Direktor der königlichen Gewerbeschule: C. Busse.

Königl. Klassen-preuß. Lotterie.

Zu der am 11. und 12. Februar 1916 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 233. Lotterie sind

1 | 1 | 1 | 1 | 1 Lose
à 80 40 20 10 Mark zu haben.

Dombrowski, könl. preussischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Ein junges Mädchen,

gewandt in Stenographie und Schreibmaschine, für ein Kontor sogleich gesucht.

Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter P. 190 an die Geschäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

Kriegswitwe

sucht für den Nachmittag Beschäftigung. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Bresse“.

Stellenangebote

Rechnungsführer,

unverheiratet, auch Kriegswidwe, evtl.

Fräulein,

mit Gutsverwaltergeschäften und Lohnabrechnung vertraut, wird von sofort gesucht. Meldungen nebst Zeugnisabschriften bei freier Station und Gehaltsansprüchen erbeten.

Majorat Ostthau,

Kr. Thorn.

Tischlergesellen

auf dauernde Arbeit sowie auch Lehrlinge stellt ein Konkolewski, Tischlerstr. 1, Thorn, Gerechtigstr. 2.

Helft den Verwundeten!

Kriegs-Lotterie

des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz

Ziehung 23., 24., 25. und 26. Feb. uar

17 351 nur bare Geldgewinne

zum amtl. Preise von 3 Mk. Postgebühr und Liste 30 Pfg.

600 000 Hauptgewinne

100 000 ohne Abzug

50 000

30 000

Lose zum amtl. Preise von 3 Mk. Postgebühr und Liste 30 Pfg.

Preussische Lotteriebank G. m. Berlin W., Unter den Linden 3 Ecke Wilhelmstraße.

Vertrauensposten.

Für mein Aiswerk sende bei zeitlich ältere energische Persönlichkeit zur Aufsicht sofort gesucht, auch Kriegsinvaliden.

A. Irmer, Culmer Chaussee 1.

Tüchtiger Feilwerk-Gehilfe

sofort oder später gesucht. Wochenlohn 15 Mk. freie Station. Toepflich, Thorn, Gerechtigstr. 2.

ein Lehrling

mit guter Schulbildung für ein Dampf-sägemwerk und Holzgeschäft sofort oder später gesucht. Angebote mit Lebenslauf unter C. 203 an die Geschäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

Lehrling

wird von sofort gesucht. Louis Grünwald, Uhrmachermeister, Thorn.

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. Marcus Henius, G. u. b. S.

Ein Kutscher

zum sofortigen Eintritt gesucht. Georg Dietrich, Alexander Ritterweg Nachf. Elisabethstr. 7

Laufbursche

(Radfahrer) kann sich melden. Kautle R. 5, Reichshofstraße.

Einen Laufburschen

sucht von sogleich. Thorer Dampf-Bäckerei, Mellienstr. 72.

Alteres Mädchen

oder Frau zur Pflege alter Dame gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Bresse“.

Fräulein

als Verkäuferin von sofort gesucht. Ulanentantine.

Tüchtiges Auwärtem.

zur Anstellung verlangt v. Jaminet, Friedrichstr. 10.

Verein für Kunst und Kunstgewerbe.

Freitag den 4. Februar, 8 Uhr abends im großen Saale des Artushofes:

3. Vortragsabend.

Konservator Dr. Secker-Danzig: „Die alte westpreussische Töpferkunst“, (erläutert durch Lichtbilder).

Mitglieder: frei, ihre Familienangehörigen: 1 Mark. Nichtmitglieder: 1,50 Mark, Schüler 0,50 Mark. Eintrittskarten (auch für die Mitglieder) im Vorverkauf bei Herrn J. Walks, Breitestraße 34, und abends an der Kasse.

Helst unseren Verwundeten! Geld-Lotterie

des Zentral-Komitees des preuß. Landesvereins vom Roten Kreuz.

Genehmigt für ganz Preußen. Ziehung vom 23. bis 26. Februar 1916 in Berlin im Ziehungslokal der könl. General-Lotterie-Direktion.

17 351 Geldgewinne im Gesamtbetrag von 600 000 Mk.

bar ohne Abzug zahlbar. Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn	100 000 Mk.
1 Hauptgewinn	50 000 Mk.
1 Hauptgewinn	30 000 Mk.
1 Hauptgewinn	20 000 Mk.
1 Hauptgewinn	10 000 Mk.
4 Gewinne zu je 5000 Mk. =	20 000 Mk.
20 Gewinne zu je 1000 Mk. =	20 000 Mk.
60 Gewinne zu je 500 Mk. =	30 000 Mk.
300 Gewinne zu je 100 Mk. =	30 000 Mk.
802 Gewinne zu je 50 Mk. =	40 100 Mk.
16 660 Gewinne zu je 15 Mk. =	249 900 Mk.

Originalpreis des Loses Mt. 3³⁰ einschließlich Reichsstempel. Nachnahme 20 Pfg. teurer. Postgebühr und Liste 30 Pfg.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abdruck einer Postanweisung, die bis zu 5 Mt. nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, könl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Einige Waggon's Fischmarinaden

wieder eingetroffen, sowie: Bratheringe, Rollmöpfe, Gensheringe, Delikatessheringe, Nal und Hering in Gelee, Neunaugen, Stiefelkardinien in Fächchen, Delfarkardinien, Krabben, Stumbria, Fischritadellen, Matrelen,

in großen und kleinen Packungen zum Konsumvertrieb. :: losen Preise für Kantinen und Herrensbedarf. ::

C. Frisch, Militärlieferant, Hamb. Fischzucht, Copenicusstraße 19, Telephon 525.

Wer Epilepsie (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt,

gegen Epilepsie (Krämpfe) mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. à gr. Fl. 5.25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, Ges. m. b. H. in Jessen 128, Post Gassen.

2-3 Lehrfräuleins

um sofortigen Eintritt gesucht. Hedwig Strellnauer, Breitestr. 30.

Stütze,

welche sich auch fürs Bistett eignet, von sofort gesucht. Angebote unter G. 207 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Jüng. Arbeitsmädchen

können sofort eintreten. Thorer Papierwaren-Fabrik, Gebr. Rosenbaum.

Auwartung

für Werkstatt gesucht. Streifen bed. zugl. J. W. Goerz, am Wagenhaus I, Stadtbahnhof.

Auwärterin,

junge fleißige und nur laubere, für vor-mittags sofort verlangt. Meldungen mit Karte früh von 9-10 oder von 2-3 Uhr, Grabenstr. 40, 1.

Ein zuverlässiges Mädchen

(bevorzugt tünderliebes) wird von sofort oder später bei gutem Lohn für den Nachmittag gesucht. Frau Winter, Brombergerstr. 92-94.

Auwartendmädchen

für 3 Stunden Vorm. und den ganzen Nachm. so. ge. Mellienstr. 01, 2. L. Aufg. Tüchtiges Auwartendmädchen v. so. ge. Copenicusstr. 28, 1.

Schulreises Mädchen

zum Semmelaustragen gesucht. Seibicke, Gerberstr. 25.

In Kantien gerndt

Kaufe alte Sophas und Matrasen, auch unbrauchbare, desgl. Möbel, erbiete Postkarte. A. Bresslein, Schuhmacherstr. 2.

Handwagen

faust Schwarz, Mauerneustr. 46. Gut erhalt. hand. Zimmer-Kloset zu kaufen gesucht. Angebote unter O. 214 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Stadt-Theater

Donnerstag den 3. Februar: Der Juxbaron.

Freitag den 4. Februar: Comtesse Guckerl.

Sonabend den 5. Februar: Zu ermäßigten Preisen! Preciosa.

Sonntag den 6. Februar, 3 Uhr: Zu ermäßigten Preisen! Die Prinzessin vom Nil.

Abends 7 1/2 Uhr: Der Juxbaron.

Fuhrleute

zum Langholzfahren sucht Wunsch, Eisnerode. Reiste!

neu eingetroffen in Sammet, Seide, Tuchen zu Kostümen, Kleider, Blusen, Herren- und Knabenanzügen billig.

Minna Jahnke, Mellienstr. 86. 2- und 3-Zimmerwohnungen mit reichl. Zubehör vom 1. 4. 16 zu vermieten. Zu erfragen Sottke, Rönigstr. 25.

Möbl. Zimmer

nebst Schlafkabinett und separatem Eingang sofort zu vermieten. Gerberstraße 21, 2. Etage

2 gut möbl. Zimmer von sofort oder 15. 2. zu vermieten. Badestr. 1, 2.

Schön möbl. Wohn- u. Schlafzim. von gleich oder 1. März zu vermieten. Strobandstr. 7, 1.

Möbliertes Zimmer

mit Schreibtisch, Gullystr. 2, 2. Treppen, Eingang Schuhmacherstraße, so. zu verm.

2 gut möbl. Zimmer (Wohn- u. Schlafzimmer) mit Balkon zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Bresse“.

Möbl. Zimmer in herrsch. ruh. Hause mit Gas u. sep. Eingang zu verm. Copenicusstraße 5, 2.

Möbl. Wohn- u. Kasb. u. so. zu verm. Laubmaderstr. 26.

Möbl. Wohnz. sep. u. Copenicusstr. 33, pt.

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension sofort zu verm. Zu erfragen Barckr. 20, 3 links.

Elegant möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten. Bad, elektr. Licht im Hause. Brombergerstr. 8.

Schülerin von 10 Jahren ab findet gute, aufmerksame Pension. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Bresse“.

Wohnungsstunde

2-3-Zimmerwohnung

vom 1. 4. in der Innenstadt gesucht. Angebote unter N. 213 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Sofort gesucht

2 helle, durchaus laubere, gut möbl. Zimmer und Büchergelass in Gegend Garnison-Kirche. Angebote unter Ang. des Preises einchl. Beleucht. unter Q. 216 an die Geschäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

Wohnung mit 2-Zimmerwohnung oder 2 leere Zimmer in der Stadt oder Bromberger Vorstadt gesucht. Neuenlosh. u. Bad erwünscht. Angebote unter P. 215 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

2-Zimmer-Wohnung

für einzelnen Herrn, Bromberger Vorstadt, gesucht. Angebote an Stranbe, lat. Seminar.

Zwei gut möbl. Zimmer

für Ehepaar gesucht, mögl. mit Zentralheizung. Angebote unter F. 206 an die Geschäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

ein möbl. Zimmer

mit Koch

Die Presse.

(Zweites Blatt.)



Das tragische Ende des türkischen Thronfolgers.

Zu dem Selbstmorde des türkischen Thronfolgers wird noch aus Konstantinopel weiter gemeldet: Jusuf Izzedin war Thronfolger als der älteste unter allen lebenden türkischen Prinzen. Er hat ein Alter von 59 Jahren erreicht. Sein Vater war der am 30. Mai 1876 entthronte Sultan Abdul Mis, der am 4. Juni desselben Jahres seinem Leben dadurch ein Ende machte, daß er sich mit einer Schere die Pulsadern aufschnitt. Anscheinend liegt bei Jusuf Izzedin erbliche Belastung vor. Politische Bedeutung hat die Angelegenheit nicht. Thronerbe wird nach der auch in die türkische Verfassung aufgenommenen Überlieferung des osmanischen Hauses das nächstälteste Mitglied der kaiserlichen Familie, der im Jahre 1861 geborene Prinz Wahid Eddin, ein Bruder des jetzigen Sultans Mohammed und des früheren Sultans Abdul Hamid.

Wie auch der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, ist das bedauerliche Ereignis eine Folge nervöser Störungen, denen Prinz Jusuf Izzedin verfallen war. Man wird sich vielleicht erinnern, daß nach der Entthronung Abdul Hamids, als die Mitglieder des osmanischen Kaiserhauses endlich Bewegungsfreiheit erhielten, Jusuf Izzedin der erste war, der eine Auslandsreise unternahm. Er begab sich damals zu mehrmonatigem Aufenthalt in eine Nervenklinik bei Wien. Man rühmt dem Prinzen Jusuf Izzedin freundliche Umgangsformen und ausgeprägten Kunstsin, namentlich für die Malerei, nach. Eine größere Auslandsreise, die er im Jahre 1911 unternahm, führte ihn auch nach Berlin, wo er als Gast des Kaisers der Herbstparade beiwohnte. Er wurde damals durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet.

Berlin—Konstantinopel.

Eindrücke während der Fahrt des ersten Balkanzuges.

„Balkanzug!“ Schon diese Aufschrift in großen, leuchtenden Buchstaben auf jedem Wagen verkündet in knapper Form, aber eindringlich, daß es sich nicht nur um die Wiederherstellung einer durch den Krieg gestörten Verkehrsverbindung handelt. Mit militärischer Bestimmtheit spricht sich darin die organisatorische Kraftleistung aus, mitten im Kriege ein Gebiet, das zwischen der serbischen Donau und Bulgarien in schweren Kämpfen dem Feinde entzissen werden mußte, von einem mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Zuge bis zum Bosphorus durchlaufen zu lassen.

Was das im technischen Sinne bedeutet, wurden wir erst während der Fahrt von Semlin über Belgrad und Niß bis Jarißrod gewahr. Von der großen Brücke über die Save, die Semlin mit Belgrad verbindet, konnten wir rechts und links im Wasser noch Spuren der von den Serben vorgenommenen Sprengung erblicken. Die Brücke aber trug den schweren Zug wie vordem ungefährdet hinüber nach Belgrad. Wie hier eine überlegene Technik in kurzer Frist der Schwierigkeiten Herr geworden war, so zeigte sich auch auf der weiteren Strecke durch Serbien, wie schnell der während der Kämpfe beschädigte Bahntörper in stand gefest, Brücken wieder betriebsfähig gemacht oder durch neue ersetzt waren. Der Zug konnte ohne Hemmnis auf seiner Bahn dahingleiten. Vielfach sahen wir deutsche Eisenbahner noch an der Arbeit, um weitere Sicherungen für den Verkehr zu schaffen.

Diesen Vertretern der deutschen Wehrmacht im fernem Orientlande den Gruß der Heimat zu übermitteln, war uns ein besonderer Genuß. Von ihren freudig bewegten Gesichtern konnten wir ablesen, daß das Erscheinen des ersten Balkanzuges, der tags zuvor Berlin verlassen hatte, sie gleich einem Hauch der heimatischen Luft annütete. Als ihnen Berliner Zeitungen vom Sonnabend früh hinausgereicht wurden, verkündeten sie den Kameraden

Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ zu dem Selbstmorde des türkischen Thronfolgers noch hört, soll der Prinz im Begriff gewesen sein, mit der Bahn das Land zu verlassen. Er ist aber kurz vor der Abreise noch einmal in sein Palais zurückgekehrt und hat sich von seiner Tochter das Rasierzeug geben lassen, die dieses ständig in Verwahrung gehabt hat. Mit dem Rasiermesser hat er sich dann den Hals durchgeschnitten. Aus dem Umstande, daß die Prinzessin die Rasiermesser des Vaters in ständiger Verwahrung hatte, kann bereits geschlossen werden, daß die Umgebung des Thronfolgers schon längst mit einer Katastrophe gerechnet hat, zumal in seinem engeren Kreise sein Zustand bereits seit längerer Zeit große Sorge verursachte. — Der ärztliche Befund, der den Selbstmord feststellt, ist von allen hervorragenden Ärzten Konstantinopels unterzeichnet.

Die Wiener Südlawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel noch: Der Thronfolger hat in einem Zustand völliger Nervenzerrüttung und wahrscheinlich auch augenblicklicher Geistesverwirrung Hand an sich gelegt und sich durch Öffnung der Ader getötet. Er hinterläßt eine Tochter und einen Sohn, der aber für die Thronfolge nicht in Betracht kommt. Thronerbe ist jetzt ein Bruder des regierenden Sultans Wahid Eddin Efsendi.

Die Konstantinopeler Blätter geben ihrem tiefen Schmerz über das Ableben des Thronfolgers Ausdruck. Die ganze Nation betrauert in dem Verblühen eines der hervorragendsten und edelsten Mitglieder der osmanischen Dynastie. So sagt „Tanin“: Der Selbstmord des Thronfolgers rief tiefe Trauer hervor, überraschte aber niemand, da jeder wußte, daß dafür tiefe Gründe bestanden. Der Prinz litt seit langer Zeit an einer unheilbaren Krankheit, und die Regierung, die dies wußte, machte beständig über den Kranken und insbesondere über seine Behandlung. Sie suchte dem Prinzen alle Sorge fernzuhalten und nahm jede Gelegenheit wahr, ihm gut zuzusprechen und ihn zum Reisen zu veranlassen. Seit einiger Zeit hatte die Krankheit einen heunruhigenden Charakter angenommen, und die Regierung verdoppelte daher ihre Aufmerksamkeit. Aber alle Beobachtung erwies sich als vergeblich. So trat schließlich das Ereignis ein, durch welches die ganze Nation in Trauer versetzt wurde.

Hüten wir uns vor Verschwendung!

Der Krieg muß von Deutschland gewonnen werden, endgültig und zweifellos gewonnen werden, wenn wir nicht alsbald wieder von

jubelnd, daß die Blätter nur einen Tag alt seien. Wir aber, die wir unsere bewehrten Landsleute in der Ferne ihr erstes Wort verrichten sahen, waren erfreut über die frische Stimmung, die uns überall entgegentrat, obwohl unsere Truppen auch dort unten sich zumeist in recht bescheidener Art mit den rückständigen Verhältnissen abfinden müssen.

Für unsere Landsleute im Waffenrock da draußen war der Balkanzug vor allem ein persönliches Erlebnis. Bei der Durchfahrt von Berlin durch deutsches und österreichisches Gebiet tief er darüber hinaus als ein Ereignis von hoher politischer Tragweite freudige Kundgebungen hervor. In Sachsen, vornehmlich bei und in Dresden, war des Jubels kein Ende. König Friedrich August war persönlich erschienen, um den Zug zu begrüßen und dann bis Letzsch mitzufahren. Als der Zug sich in Bewegung setzte, erklang aus zahllosen Reihlen „Deutschland, Deutschland über alles!“ An vielen Punkten Böhmens und Mährens schollen uns begeisterte Heilrufe entgegen. Inzwischen senkten sich die Schatten des Abends und das Dunkel der Nacht hernieder, sodas Wien und Budapest, sowie das ganze weitere österreichische und ungarische Gebiet bei unserer Hinfahrt die Ruhe der späten Stunde zeigten.

Als am Sonntag früh der erste Sonnenstrahl aufleuchtete, wurde uns bei der Fahrt über die Savebrücke der reizvolle Umriß des Stadtbildes von Belgrad sichtbar, der sich in den Fluten widerspiegelte. Nun waren wir auf orientalischem Boden. Hier wie auch weiterhin konnten wir vom Zuge aus nur wenig Spuren der Kämpfe beobachten, deren glückliche Durchführung ganz Serbien Schritt für Schritt in die Hand der verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen brachte. War von den Wirkungen der kriegerischen Vorgänge des verfloßenen Jahres nicht viel zu sehen, so erinnerte doch fast jeder Ortsname an mehr oder weniger schwere Gefechte, durch die das Land den Serben abgerungen werden mußte. So gleich hinter Belgrad Topchider, das übrigens nebenbei an das in Serbien übliche politische Kampfmittel des Mordes gemahnte: drüben

neuen einem Überfall durch dieselbe Koalition unserer Feinde ausgefetzt sein wollen, nachdem sie sich noch besser dazu gerüstet haben. Daß wir den Krieg gewinnen, dazu kann und muß jedermann aus dem Volke, auch der nicht Waffenfähige, beitragen, denn neben den Krieg mit den Waffen geht der Wirtschaftskrieg einher, der verzweifelte, hartnäckige Vernichtungskampf Englands gegen uns. Dagegen müssen wir uns wappnen mit der richtigen Würdigung des Ernstes unserer Lage, da muß es heißen täglich und stündlich: Nur keine Vertrauensseligkeit, nur keine Sorglosigkeit!

Hören wir, was bei Eröffnung der Hauptversammlung der brandenburgischen Landwirtschaftskammer am 28. v. M. der Vorsteher Graf von der Schulenburg von den Landwirten gesagt hat:

„Man ist scheinbar teilweise der Meinung, wir wären dazu da, um dafür zu sorgen, daß alles im Überflusse da ist, daß man mit den Nahrungsmitteln geradezu schwelgen kann. Das ist nicht der Fall! So viel zu schaffen sind wir nicht in der Lage. Wohl aber sind wir in der Lage, das zu schaffen, was notwendig ist. Wir haben es geschafft und wir werden es auch weiter schaffen. Aber dabei ist Sparsamkeit notwendig. Brotgetreide haben wir genügend, um bis zur nächsten Ernte durchzuhalten für die Ernährung unseres Volkes. Darüber hinaus haben wir nichts zu vergeben. Infolgedessen ist vom Brotgetreide nichts zur Verfütterung an das Vieh übrig. Nur so ist es möglich, daß wir durchhalten! Und das Durchhalten ist die Vorbedingung des Sieges, und siegen, darin weiß ich mich eins mit Ihnen allen, siegen wollen wir, siegen müssen wir und siegen werden wir!“

Das sind ernste Worte, es sind Worte, die der vielfach bestehenden Vorstellung, als ob unsere Landwirtschaft unbegrenzt leistungsfähig wäre, ein Ende machen. Jetzt hören wir, daß das, was die Landwirtschaft zu leisten vermag, gerade zur Ernährung und zwar nur zu sparsamer und eingeschränkter Ernährung der Bevölkerung zureicht! Das soll sich gefälligst jeder ad notam nehmen!

Vielfach sind an den Bezug rumänischer Getreides übertriebene Erwartungen geknüpft worden. Auch das ist ein Trugschluß, wie sich jeder sagen muß angesichts der Tatsache, daß die Einfuhr von Futtermitteln, für die wir in Friedenszeit jährlich Hunderte von Millionen ans Ausland geacht haben, so gut wie ganz in Fortfall gekommen ist. Dazu kommt, daß England bereits 80 000 Waggons Getreide in Rumänien angekauft, und weitere Ankäufe vorbereiten.

Das Morawa-Tal, das sich teilweise zu großer Breite ausdehnt, nimmt südlich Tschuprija auf einer Strecke von etwa 100 Kilometer den Charakter einer Enge an, die die Bahn häufig zwingt, sich dicht an die Felswände zu halten. An vielen Stellen mußte der Boden für die Bahn durch Sprengungen dem Gestein abgewonnen werden. Altgeschichtliches Land ist es, das wir durchziehen. Überreste römischer Bauten sind hier und da noch erhalten; Trümmer von Burgen erinnern an die türkisch-serbischen Kämpfe im 14. Jahrhundert. Auch später ist das ganze Gebiet Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen gewesen. Wir nähern uns der Römersiedlung, die heute den Namen Niß führt, als Naissus aber den Ruhm eines Geburtsortes Konstantins des Großen zu sein. Hier haben Römer und Gothen gekämpft; auch der Sonnenkönig Attila ist mit seinen Scharen darüber hingezogen. Die Wichtigkeit der Lage von Niß am Vereinigungspunkt des Morawa-Tals mit dem Nischawa-Tal ist sofort erkennbar. Mit Recht wurde daher der Einnahme von Niß im gegenwärtigen Kriege gegen Serbien große Bedeutung beigegeben. Die Begegnung unseres Kai- mit dem König von Bulgarien am 18. Januar verknüpft den Namen der alten Stadt abermals mit einem geschichtlich bedeutungsvollen Vorgange.

Fortan verläuft die Bahnstrecke in der allgemeinen Richtung nach Südost. Wenige Kilometer hinter Niß tritt der hochalpine Charakter des Nischawa-Tals hervor. Massive Granitfelsen, durch Kriedeformationen unterbrochen, bilden eine enge

reitet hat, lediglich, um uns die dortigen Vorräte wegzunehmen! Rumänien bleibt überhaupt ein höchst unsicherer Faktor bei der Beurteilung der Lage, da es von der Entente in hartnäckigster Weise bearbeitet und von England mit Anleihemitteln ausgestattet wird.

Nur dann rechnen wir richtig, wenn wir so rechnen, daß wir mit unserer Nahrungsversorgung auf eigenen Füßen zu stehen haben und uns auf uns verlassen müssen. Dazu gehört aber vor allem, daß wir nicht rücksichtslos gegen die Gesamtheit mit den Nahrungsmitteln umgehen, sondern den alten bewährten Grundsatz zu Ehren bringen: Spare in der Zeit, so hast du in der Not!

Politische Tageschau.

Die nächste Vollziehung des Abgeordnetenhauses findet am Dienstag den 8. Februar nachmittags 1 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen eine Rechnungssache, die Beratung der Verordnung über die Abänderung der Schonzeiten des Wildes, die erste Beratung des Entwurfs eines Schaltungsamtsgesetzes, die zweite Beratung der Vorlage betr. die Dienstvergehen der Beamten, der Orts-, Land- und Innungsfrankenlisten, weiterhin die zweite Lesung der Novelle zum Knappschaftskriegsgesetz in Verbindung mit einem dieselbe Sache betreffenden sozialdemokratischen Antrag und schließlich die Beratung, betr. die Abänderung der hannoverschen Jagdordnung.

Liebnecht und die deutsche Rechtsanwaltschaft.

Die Deutsche Juristenzeitung schreibt in ihrer heutigen Nummer: Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebnecht ist aufgrund des Mehrheitsbeschlusses der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages nunmehr aus der Fraktion ausgeschlossen worden. Immer noch aber ist Liebnecht Mitglied der deutschen Rechtsanwaltschaft. Es bedarf nicht mehr tiefergehender wissenschaftlicher Forschungen, um der Überzeugung Raum zu geben, daß es ebenso wenig im Interesse der deutschen Rechtsanwaltschaft wie in dem der deutschen Rechtspflege liegt, einen Mann wie Karl Liebnecht noch länger in den Reihen deutscher Anwälte zu sehen. Nachdem er in einer geradezu an Landesverrat grenzenden Weise die Ehre verwirkt hat, als Deutscher bezeichnet zu werden, sollte die deutsche Rechtsanwaltschaft ihn nicht länger in ihren Reihen dulden. Aufgrund mehrerer gleichzeitig uns zugegangener Anfragen auch von deutschen Rechtsanwälen richten wir daher an die Kammer und an den Ehren-

Schlucht phantastisch geformte Felsblöcke, in denen gewaltige Höhlen hoch oben oder am Fuße ausgewaschen sind, in das Gestein von den Wassermaßen geschliffene Stufen, an den zahlreichen Windungen des Flußlaufes malerische Talhöhlen: das alles ist von mächtiger Wirkung. Aus dem Geröll, das sich in dem Flußbette abgelagert hat, ist zu schließen, daß die Nischawa zu Zeiten große Wassermengen führt. Bei unserer Durchfahrt gab sie sich recht zahm, wenn sie auch hier und da gegen ihr entgegenstehende Hemmnisse sich schäumend aufbäumte. Soweit wir erkennen konnten, lag nicht viel Schnee auf den Höhen; vielleicht war das verhältnismäßig ruhige Gebirge der Nischawa dem Umstande zuzuschreiben, daß die Schneeschmelze bisher nicht sehr ergiebig war. Das passende Bild der wildromantischen Landschaft regt den Wunsch an, dieses einsame Tal zu Fuß zu durchwandern und es in seinen Einzelheiten zu schauen. Aber Pirat erreichten wir Jarißrod an der ehemaligen bulgarischen Grenze. Von einer der hier aufragenden Höhen soll man einen prächtvollen Rundblick über das ganze Balkangebirge genießen können, ähnlich wie vom Rigi aus über die Alpenwelt der Schweiz.

Weiterhin gebirgiges Gelände, aber auch fruchtbares Land durchgehend, gelangten wir in später Abendstunde nach Sofia. Auf dem Bahnhof hatte sich Prinz Ayrill von Bulgarien eingefunden, um den Zug in Augenschein zu nehmen. In größter Zahl waren auch unsere Landsleute erschienen, die in der bulgarischen Hauptstadt ihren Wohnsitz haben. Mit großer Freude begrüßten sie das patriotische Eintreffen des ersten Balkanzuges.

Dann ging die Fahrt über die Hochebene von Sofia dem Paß entgegen, durch den wir das nach Ost-Rumelien abfallende Gebirge zu durchqueren hatten. In ruhigem Gange legte der Zug die zahlreichen Windungen zurück; die mondbesiene Landschaft leuchtete in der klaren Winterluft. Als das Morgenlicht durchbrach, konnten wir einen Blick auf die berühmte Moschee Sultan Selims II. in Adrianopel werfen. Von der Stadt ist aus der Ferne nicht viel zu sehen.

gerichtshof für deutsche Rechtsanwälte die Frage, ob im Interesse des Ansehens der deutschen Rechtspflege ein Mann wie Karl Liebknecht noch länger als deutscher Rechtsanwalt angesehen werden kann.

Zu den Wiener Finanzbesprechungen
meldet das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“: Wie am Montag, bot auch die Dienstagszusammenkunft des Staatssekretärs Helfferich mit dem österreichischen und dem ungarischen Finanzminister, zu der auch Bankgouverneur Popovic beigezogen wurde, den Beteiligten die erwünschte Gelegenheit zu einem großzügigen Meinungsaustrausch über die bedeutungsvollen Probleme staatsfinanziellen und wirtschaftspolitischen Charakters, welche die beiden verbündeten Staaten gegenwärtig berühren. Wie das „Fremdenblatt“ hört, ergab sich dabei eine erfreuliche Übereinstimmung der Ansichten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Aufenthalt des Reichsfinanzsekretärs Dr. Helfferich in Wien u. a. Der Aufenthalt gab Gelegenheit zu einem eingehenden Meinungsaustrausch mit den österreichischen und ungarischen Staatsmännern über alle mit der finanziellen Kriegsführung zusammenhängenden Angelegenheiten sowie über die gemeinsamen Wirtschaftstragen. Es bedarf keiner Hervorhebung, daß die Unterhandlungen die erfreuliche Übereinstimmung der Ansichten über den Finanz- und Wirtschaftskrieg erneut bestätigt haben.

Der Optimismus des italienischen Finanzministers.

Bei der Einweihung des Finanzgebäudes in Turin, die im Beisein des Ministerpräsidenten Salandra, des Finanzministers Daneo, zahlreicher Parlamentarier und der Spitzen der Behörden stattfand, hielt der Finanzminister Daneo eine Rede, in der er zunächst den Stand der italienischen Finanzen lobend hervorhob. Die in weitestgehendem Maße garantierte nationale Anleihe werde den Krieg Italiens auch im Auslande noch mehr populär machen. Für die Italiener besitze die Anleihe auch politischen Charakter. Ihr Erfolg müsse die Bestätigung der Einigkeit des ganzen Landes sein und müsse einen ehrenvollen Frieden sichern helfen, den Italien gewiß erlangen werde, wenn die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes bis zum endgültigen Siege in ausreichendem Maße gesichert seien. Der Minister schloß mit dem Hinweis darauf, der Krieg sei ein heiliger Krieg, alle Italiener hätten ihn gewollt, um jetzt oder nie die höchsten Ideale des Vaterlandes zu verwirklichen.

Eine Redekampagne der italienischen Minister.

Dem „Berl. Lokalan.“ wird aus Lugano gemeldet: Nachdem die Presse den italienischen Ministern vorgeworfen, daß die Minister nicht genügend für die Aufklärung der öffentlichen Meinung gesorgt haben, wollte das italienische Ministerium den Krieg jetzt unbedingt durch Reden gewinnen. „Quanti“ rechnet aus, daß die Minister in den letzten 20 Tagen 14 mal zum großen Publikum gesprochen haben.

Hinter der Marmara dehnt sich leicht gewelltes Land aus, das große Einsamkeit atmet. Selten tauchen ärmliche Siedelungen auf, die mehr vorübergehend eingenommenen Standplätzen als dauernden Wohnstätten gleichen. Weit hin bis an die Grenze des Gesichtskreises meistens brachliegendes Land. Hier gewinnt der Reisende zuerst den Eindruck der Weiträumigkeit des türkischen Reiches. Außerordentlich große Flächen adersfähigen Bodens harren der weckenden Arbeit. Offensichtlich steht hier der wirtschaftlichen Betätigung der Türkei noch ein sehr weites Feld offen und wie hier sicherlich noch in höherem Grade in den asiatischen Besitztümern der Osmanen. Schon der flüchtige Augenschein lehrt, daß das Gebiet ein Vielfaches der heutigen Bevölkerung ernähren könnte. Für die türkische Regierung eröffnet sich die dankbare Aufgabe, aus den am Nomadenland erinnernden Gebieten wirklichen An siedelungsboden zu schaffen. Durch eine gesunde Steuerpolitik, die die Bebauung des Landes anregt, statt sie zu hemmen, könnten dem osmanischen Reich ungeahnte Quellen neuer Blüte erschlossen werden. Auch der Armut an Holz wäre unschwer abzuhelfen. Wenn man sieht, wie weite Flächen mit zwerghaftem Eichen für Kohलगewinnung bepflanzt werden, so ergibt sich von selbst, daß hier Nadelwald, mit Laubholz untermischt, prächtig gedeihen würde. Alles wartet nur auf die bessere Hand.

Wenige Stunden vor Konstantinopel durchqueren wir die berühmte Thataldjalina-Linie, an der sich die wichtigsten Kämpfe im letzten Balkankrieg abgespielt haben. Einander gegenüberliegende Höhenzüge lassen links und rechts die bulgarischen und die türkischen Stellungen erkennen. In einer Senke links der Bahn wird eine kleine Moschee sichtbar, an der die Oberkommandierenden der beiden Gegner von damals, General Samoff und Kasim-Pascha, zusammentrafen, um über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Das alles gehört, wie man annehmen darf, für immer der Vergangenheit an. Bulgarien und eine erstarkte Türkei können im Bunde miteinander und gestützt auf die Mittelmächte jedem möglichen Gegner Trost bieten

Neue Hausjungen beim Amsterdamer „Telegraaf“.

In dem Hause des Herausgebers des Amsterdamer „Telegraaf“ und in der Verwaltung des Blattes wurde am Dienstag eine Hausjungen-Vorstellung vorgenommen. — Der „Telegraaf“ teilt mit, daß ein gerichtliches Verfahren wegen seines Antischmuggelbüros eingeleitet worden ist.

Oberst Houze in Paris.

Wilson's Vertrauensmann, der amerikanische Oberst Houze traf Mittwoch Vormittag aus Berlin in Paris ein. Er ist vom Ministerpräsidenten Briand empfangen worden und hat am Abend Pressevertreter empfangen. Er wird noch mehrere Besprechungen haben, Montag nach London abreisen und nach einigen Tagen von dort nach New York zurückkehren. Bei seiner Durchreise durch die Schweiz hat Oberst Houze den amerikanischen Botschafter in Wien, Benfield, gesprochen, dagegen den Botschafter in Rom, Thomas Page, wegen Zeitmangels nicht sehen können.

England und die Blockadefrage.

„Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Wenn wir nicht jetzt und für die nächsten sechs Monate die Blockade Deutschlands strenger anziehen können, so werden sich alle unsere Schwierigkeiten wesentlich vermehren, denn dann wird Deutschland durch die Ernte in Polen und durch die Verbindung mit dem Orient alle Vorräte besitzen, die ihm jetzt fehlen.

Über Unruhen in Lissabon

Kommen folgende Meldungen: Einige Gewerkschaften streiken. Dienstag Nachmittag platzten Bomben auf mehreren Straßen; es gab mehrere Verwundete. Zwei Personen, welche schon bei Kundgebungen am 30. Januar verlegt worden waren, sind gestorben.

Zum Wechsel auf dem Posten des russischen Ministerpräsidenten

Schreibt der „Berl. Lokalan.“: Seit dem Beginn des Weltkrieges ist kaum ein Vierteljahr vergangen, in dem nicht der Rücktritt Goremykins gemeldet wurde. Fast immer hatten diese Meldungen ihren Grund in Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten und der Duma. Der nun eingetretene Rücktritt Goremykins hat also höchstwahrscheinlich nur innerpolitische Gründe. Auf die äußere Politik, auf die Fortführung des Krieges wird er wohl keinen Einfluß haben. Der Nachfolger des Ministerpräsidenten ist das Mitglied des Reichstages Sosnowski Boris Wladimirowitsch Stürmer, also ein Mann deutscher Herkunft. Durch seine Ernennung zum Ministerpräsidenten anstelle Goremykins wird sich an der leitenden russischen Regierungstelle zwar ein Personenwechsel, aber schwerlich ein Systemwechsel vollziehen. Stürmer gehört zu der Klasse der in Rußland immer seltener werdenden Bürokraten ältesten Schlages. Durch seine intimen Beziehungen zum heiligen russischen Synod ist er vielleicht um einige Schattierungen reaktionärer als sein Vorgänger. Im politischen Leben ist Stürmer eigentlich nur im Reichsrat hervorgetreten, wo er zu der so ge-

und für alle Zeiten ihren Völkern aufsteigende Wohlfahrt sichern.

Der Zug nähert sich dem Marmara-Meer, das im Dunkel nur hier und da in der Ferne aufschimmert. Bei der Haltestelle Küschüt-Tschelmebische erreicht er den Strand. Der Zug hält, und wir verlassen ihn für kurze Zeit, weil uns bekannt geworden ist, daß eine Abordnung der konstantinopeler Behörden und der türkischen Presse uns bis hierher entgegengefahren war, um uns feierlich zu begrüßen. Es werden freundlich gestimmte Ansprachen gewechselt. Im Namen der anwesenden sieben Vertreter der deutschen Presse dankte der Hauptschriftleiter des „Hamburger Fremdenblatts“. Außer den deutschen Journalisten befanden sich vier Berliner Vertreter der neutralen Presse in der Reisegesellschaft. Die Wetterfahrt bis Konstantinopel glich einem Triumphzuge. Mit einer jubelnden Begeisterung, die wir dem ruhigen Temperament des türkischen Volkes kaum zugetraut hätten, begrüßte die nach Tausenden zählende Menge den vorüberfahrenden Zug. Männer, Frauen und Kinder beteiligten sich an den Kundgebungen. Bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof fanden wir Minister und andere hohe Mitglieder der amtlichen türkischen Kreise zu unserem Empfange versammelt. Unter den Klängen der Nationalhymnen der vier verbündeten Mächte und unter brausenden Rufen der herbeigeströmten großen Scharen durchschritt wir den mit Fahnen in türkischen, deutschen, österreichischen, ungarischen und bulgarischen Farben geschmückten Bahnhof zu den Wartezimmern, in denen die türkischen Würdenträger uns den Willkommensgruß darboten. Dann ging die Fahrt durch die Straßen Stambul's nach Pera hinaus. Die Straßen zeigten durch Fahnenstempel und durch die Beleuchtung der Minarets, die anlässlich des Vorabend's des Tages der Geburt des Propheten stattfand, ein festliches Bild.

Mit deutscher Pünktlichkeit war der Zug eingetroffen und hatte seine Insassen zu genau- und lehrreichen Szenen nach einem der herrlichsten Punkte der Welt gebracht.

D. R.

nannten Reihhartgruppe gehörte. Er ist bereits in früheren Generationen verrückter Deutscher und unterhält mit dem ebenso verrückten früheren Chef des russischen Synods Sabler freundschaftliche Beziehungen. Aus der Ernennung Stürmers geht wohl ohne weiteres hervor, daß nicht beabsichtigt ist, den Kurs der russischen Politik, sei es nach außen, sei es nach innen, zu ändern. Es ist daher wohl möglich, daß lediglich die angegriffene Gesundheit des altersschwachen Goremykin die eigentliche Veranlassung zu diesem Personenwechsel gegeben hat.

Eine neue Kirchenverfassung in Rußland.

Der heilige Synod hat einen Vorschlag für eine neue Kirchenverfassung ausgearbeitet, der der Reichsduma gleich nach ihrem Zusammentritte vorgelegt werden soll. Die vorgeschlagene Regelung bricht völlig mit dem bisherigen Zustande. Sie geht aus von dem Grundsatz völliger kirchlicher Selbstverwaltung. Alle Kirchengebäude und die mit Kirchen verbundenen philanthropischen Anstalten usw. werden Eigentum der betreffenden Gemeinden.

Der Bericht über die Mainruhen in Moskau.

„Njetsh“ schreibt: Der Bericht einiger Senatoren über die Mainruhen in Moskau macht einen peinlichen Eindruck, angeblich, weil darin hervorgehoben sei, daß der Stadthauptmann von Moskau Adrianow mit entblößtem Haupte dem plündernden Pöbel vorauszog. Er soll deshalb gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Die Deutsch-Amerikaner gegen die Wiederwahl Wilsons.

„Daily News“ melden aus Baltimore: Deutsch-amerikanische Vereine hielten eine Versammlung ab, die von zehntausend Personen besucht war und die unter großer Begeisterung eine Resolution gegen die Wiederwahl des Präsidenten Wilson annahm.

Wilson's Vorschläge von England und Frankreich abgelehnt?

Verschiedenen Berliner Blättern wird gemeldet, daß England und Frankreich den Vorschlag Wilsons zur Regelung des U-Bootkrieges endgültig abgelehnt hätten.

Eine amerikanische Kriegsgewinnsteuer?

Wie die „Morningpost“ aus Washington meldet, glaubt man in Kongresskreisen, daß es zu einer Besteuerung der Kriegsgewinne kommen wird. Dadurch würden die Preise, welche die Militärs für die Munition zu bezahlen haben, erheblich steigen.

Bund der Handel- und Gewerbetreibenden.

Berlin, 1. Februar.

Der Bund der Handel- und Gewerbetreibenden, der ca. 18 000 Ladengeschäftsinhaber umschließt und der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe angehört, hielt hier in Sägers Gesellschaft seine ordentliche Generalversammlung ab, um verschiedene durch den Krieg aufgeworfene Fragen zu erörtern. Nachdem

Der blaue Anker.

Roman von E. Friede Schulz.

(Hamburg verlegt.)

(10. Fortsetzung.)

„Gnädige Frau, als ich den Herrn Baron das letzte mal vorhatte, es war am Neujahrstage — das war eine verdammt ernste Gratulation — ja, weiß Gott, verdammt ernst und trübe — da habe ich ihm offen gesagt: „Herr Baron, wir wollen im neuen Jahr ein neues Leben anfangen. Auf Bronin hört man bloß noch den Turmhahn kreischen. Das ist die ganze Musik für die, die drinnen wohnen. Das ist ja zum Sterben. Gängen Sie an, Herr Baron, mit meinen sechzig Jahren mache ich alle Schandtaten mit, wem's sein muß. Sie haben zwei Mädel, Herr Baron, die so jachte herangewachsen sind.“ Da hat er sich umgedreht und ans Fenster gelehnt. Ich habe es wohl bemerkt, wie es in seinen Schultern zuckte. Dann kehrte er plötzlich um und klopfte mir auf die Schulter. „Sie haben Recht, alter Freund. Tschammer, es muß anders werden, anders — anders!“ — Das war alles. Und anders ist es auch nicht geworden. Hm — hm — mach er was!“

Frau Nataly hatte die Hände gefaltet und sah starr auf den gelben glühenden Gartenkies. Der Inspektor passte vor sich hin.

„Anfereins — ja sehen Sie, gnädige Frau, unferneins kann sich draußen austoben. Das macht leichter. Und der Herr Baron — hm — er trübe's auf seine Weise ebenso. Jedes Jahr ein neues Gut dazu gekauft, mit neuen Sorgen und neuen Plänen. Drauf los gebaut wurde in Bronin und den Vorwerken, bald hier, bald da, das eine Jahr eine Dampfmühle, das andere eine Wassermüllerei oder eine Stärkefabrik, die große Zuckersiederei. Dann holte er sich Saar. Da gings noch mal von vorne los. Alles umkrempt, alles durcheinander. Zuerst habe ich große Reden gehalten, dann war mir schon ein Kopfschütteln zu viel, schließlich

der Vorkühende Otto Linke die Versammlung begrüßt hatte, erstattete der Generalsekretär Gustav Bergmann namens des Vorstandes den Jahresbericht, der ein Bild gab von der großen Arbeit, die der Bund während der schweren Kriegszeit für seine Mitglieder nach jeder Richtung hin geleistet hat. Redner beschäftigte sich u. a. mit der erfolgten Regelung des Ausverkaufswesens. Der Bund hat dem Verbot der Ausverkäufe zugestimmt, unter der Bedingung, daß gewisse Ausnahmen zugelassen werden, z. B. beim Tode des Geschäftsinhabers. Stellung genommen wurde ferner gegen die Vertragsbrüche der Fabrikanten, die die Gelegenheit benutzten, um höhere Preise zu fordern. Diese Vertragsbrüche konnten nur erfolgen auf Grund der famosen Verkaufsverträge. Die Fabrikanten suchten ihre Waren zu höheren Preisen durch Hintermänner loszuschlagen, während der Kleinhandel überhaupt keine Waren bekommen konnte. Der Bund hat weiter um Aufklärung gebeten über die Bundesratsverordnung vom 23. Juni, der jeden „unangemessenen Verdienst“ unter Strafe stellt. Was unter „unangemessenem Verdienst“ zu verstehen sei, darüber hat der Bund von den zuständigen Stellen keine näheren Mitteilungen erhalten können. Auf dem Gebiete der Volksernährung hat der Bund aufklärend gearbeitet. Der Mangel an Waren und die Preistreiberei waren auf andere Gründe zurückzuführen als auf eine Schuld des Kleinhandels. Der Bund hat es wenigstens erreicht, daß verschiedenen Großspekulanten das Handwerk gelegt wurde, wenn auch vieles noch zu tun ist. Auch in der Frage der beschlossenen Fremdwörterbeseitigung ist der Bund tätig gewesen. Er hat es durchgesetzt, daß für die Entfernung von Ladenschildern mit fremdsprachigen Bezeichnungen wenigstens eine bestimmte Frist gesetzt wurde. Vielen Kriegerverwunden, die ein Geschäft betrieben, sich in den vielen Hunderten von Verordnungen und Verfügungen nicht herausfinden und daher auf die Anklagebank kamen, wurde Bestand geleistet. Leider ist die Richtigkeit unter den Gewerbetreibenden noch sehr groß, daher ist ein stärkerer Zusammenschluß dringend notwendig. Organisation ist ebenso erforderlich wie das Stehen hinter dem Ladentisch. Eine entsprechende Aufklärung ist nicht möglich durch die Tagespresse, sondern durch ein eigenes Organ, dessen Schaffung der Redner empfiehlt. Das sei umso wichtiger, als die Kleinhändler keine Vertretung in den Handelskammern haben. Auch die Preisprüfungsstelle hatte es abgelehnt, einen Vertreter des Kleinhandels aufzunehmen. Bei den Veröffentlichungen des Berliner Magistrats über die Preisbewegung hat sich herausgestellt, daß das statistische Material des Magistrats unzulänglich ist. Es würden da z. B. die Preise mancher Artikel notiert, die überhaupt für die Händler nicht zu haben waren. (Lebhafte Beifall.) Es folgte die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten, Kassenbericht und die Übernahme von Wahlen. Darauf hielt Magistratssekretär Wege (Berlin) einen Vortrag über das Thema „Was muß für heimkehrende wirtschaftlich geschädigte und verlegte Arbeiter geschehen?“ Redner machte eine Reihe von Vorschlägen, anknüpfend an die entsprechenden Erlasse des Ministers des Innern und befristete u. a. Beratungs- und Fürsorgestellen, die den heimkehrenden Kriegern, aber auch schon den zurückgelassenen Frauen mit Rat und

habe ich vor mich hingemault, jetzt sage ich schon garnichts mehr. Eine Temperatur auf Bronin, wie in einer Fieberstube. Auf dem Felde zwischen den Dörsengepannen, da wurde mir immer erst wohl. Hm — hm — mach er was!“

Er sah die Gutsherrin noch immer still vor sich. Da dämpfte er seine Stimme, durch die es zuletzt wie ein unterdrückter Unwillen geklungen hatte.

„Und wenn man nur wüßte, woran man eigentlich ist? — Das ist es ja gerade, dies schreckliche Tappen im Dunkel. Unser behäbiger Sanitätsrat — wozu ist der denn eigentlich Doktor? Wenn ich an einem kranken Pferde zwei Tage herumkurriere, hol mich der Fuchs, dann weiß ich Bescheid. Was ist sein drittes Wort? Wie sagt er doch? — „Eine Gemütsdepression!“ — Damit kann man garnichts anfangen. Seitdem bin ich noch dümmmer geworden, und der Sanitätsrat wohl auch nicht klüger. Wie es vor — na, wie lange ist das her? — Drei, vier Jahre? — Wie es dann mit der Politik anfing — diese Reichstagswahl gegen den Polen — da kam der Doktor: „Jetzt wendet sich das Blatt! Passen Sie auf!“ Wir haben aufgepaßt. Na und? — was hat sich gewendet? Den ganzen Winter in Berlin — na Sie waren ja die beiden ersten male mit, gnädige Frau — schlimmer ist's noch geworden. In jeder Kommission sah der Baron, zusehendgearbeitet, kam er immer nach Bronin zurück. — Hm — Geben Sie mir bitte den Brief noch einmal her, Frau Baronin.“

Er las ihn zum drittenmal durch. Sein Gesicht hellte sich auf.

„Gnädige Frau — es ist wohl so — es pfeift ein neuer Wind! Einmal muß es sich doch wenden, so oder so. Wir werden den Turmhahn fröhlich hören, daß er uns endlich ein anderes Lied singt. Kopf hoch, Frau Baronin!“

Der Oberinspektor war aufgestanden und ging vor der Bank in kurzen Schritten auf und

Tat zur Seite stehen sollten. Zum Schluß besprach Generalsekretär Bergmann noch die neuen veränderten Bedingungen über den Ausnahmeverkauf, worauf die Versammlung vom Vorsitzenden mit Dankworten geschlossen wurde.

Zur Ernährungsfrage.

Zur Förderung der Schweine- zucht ist in dem verstärkten Haushal- tungsausfluß des Abgeordneten- hauses von den freikonserватiven Mitglie- dern folgender Antrag gestellt worden: Die königliche Staatsregierung wird ersucht, ohne Verzug geeignete Maßnahmen zur För- derung der Schweinezucht, insbesondere durch Gewährung von Futtermitteln zu mäßigen Preisen gegen die Verpflüchtung zum Halten von Zuchtfauna und Gewährung von Beihil- fen zum Ankauf von Ferkeln an minderbe- mittelte Aufzüchter zu ergreifen.

Zur Erklärung der hohen Fleisch- und Wurstpreise in Großstädten kann ein Vorgang dienen, der in dem Fach- blatt: „Der deutsche Delikatessenhändler“ ge- schildert wird. Es heißt da: Feine Zerkelat- wurst, halb Dänen-, halb Schweinefleisch hatte ein Darmstädter Warenhaus angezeigt und zu dem Preis von 2,35 Mark für das Pfund in beträchtlichen Mengen verkauft. Infolge einer Beschwerde bei der Polizei ging man der Herkunft der Wurst nach und ermittelte zunächst, daß sie für 1,90 Mark von einem Holz- händler gekauft worden war. Der Holz- händler hatte die Wurst für 1,60 Mark von einem Agenten, der Agent für 1,45 Mark von einem Großisten, der Großist für 1,16 Mark von einem Agenten gekauft und die- ser Agent hatte sie durch die Vermittlung eines Hamburger Importeurs aus Schweden bezogen. Was die Wurst bei dem eigentlichen Hersteller gekostet hat, ließ sich nicht mehr feststellen. Die Staatsanwaltschaft hatte Straf- antrag gegen das Warenhaus und gegen den Holzhändler wegen Vergehens gegen die Bun- desratsverordnungen betreffend übermäßige Preissteigerungen im Zwischenhandel gestellt. Die Angeklagten wurden jedoch freigesprochen, da ihnen übermäßige Preissteigerungen nicht nachgewiesen werden konnten. Wenn die Wurst noch durch ein halbes Duzend Hände gegan- gen wäre, so hätte der Konsument schließlich 5 Mark für das Pfund gezahlt, ohne daß eine einzelne Instanz des Zwischenhandels einen wucherischen Gewinn eingestrichen hätte.

150 serbische Kinder sind Montag auf dem Berliner Zentral-Viehhof eingetroffen. Die Tiere waren, wie die „Allgemeine Fleischzeitung“ mitteilt, bis auf ein Stück von rotbrauner Färbung, wogegen durchschnittlich 3 1/4 — 4 Zentner. Die Tiere sind von einer Berliner Großschlächtereidirekt aus Kragera eingeleitet worden.

Fleischfarten in München. Die Einführung der Fleischfarten ist nach den jetzt abgeschlossenen Erhebungen des Lebensmittel- ausschusses mit Sicherheit für München zu erwarten. Die Entscheidung des Magistrats geht darauf aus, die Karte sofort einzuführen. Wahrscheinlich wird dann auch die Fleischfarte in ganz Bayern zur Geltung kommen. Man läßt sich dabei von der Überzeugung

ab. Über Frau Natalys Augen flog ein leicht- er Glanz. Sie gab Thammer die Hand.

„Sie waren mir, seit ich auf Bronin bin, immer ein väterlicher Freund, mein bester Herr Thammer. Wie es auf dem Wirtschaftshof immer lebendiger wurde, und in meinem Hause immer stiller, da haben Ihre treuen Worte mich so oft aufgerichtet. Ich kammere mich jetzt an Ihnen fest. Lassen Sie mich nicht im Stich. Helfen Sie ein bißchen nach, daß der Besuch nicht so bald wieder fortgeht. Lassen Sie es an nichts fehlen. Herr von Saar ist ein brauchbarer Gesellschafter, er wird Sie gewiß darin unterstützen. Mein Gott, ich habe ja eine so schreckliche Furcht, daß alle Freunde wieder nur ein Strohhalm sein kann. Nach jedem Strohhalm greife ich — wenn mein Mann nur wieder der alte wird.“

Langsam setzte sie dazu: „Wir haben ja so viel — so viel ver- loren.“

„Ihr kamen die Tränen in die Augen. Verlassen Sie sich auf unsern guten Wil- len. Es soll jeder das Seine tun. Dafür werde ich sorgen.“

Er schüttelte ihr herzlich die Hand und empfahl sich mit einer schlecht verhehlten Eile, denn er hielt es nicht mehr aus, wenn er die stille zarte Dame mit der stolzen Kreisfrau von einst verglich, deren Haus Sommer und Winter nicht zur Ruhe kam vor Gästen aus nah und fern. Aber sie begleitete ihn bis zur Turm- ecke, und sagte noch einmal: „Verlassen Sie mich nicht!“

11. Kapitel.

„Bon Döberlein?“
„Hastig rühr Erich den Briefumschlag auf. „Lieber junger Freund! Zunächst — Wie geht es Ihnen? Ich darf wohl annehmen, daß die erfreuliche Zufriedenheit mit Ihrem Wir-



Das Fort Karaburun bei Saloniki.

Das griechische Fort Karaburun liegt am Eingang des oberen Hafens von Saloniki. Hier wurde bekanntlich vor einiger Zeit ein Trans- portdampfer von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Folge davon war, daß die Entente ohne weiteres das Fort Karaburun unter Mikschaturg der griechischen Souveränität besetzte. Jetzt ist die griechische, 200 Mann starke Besatzung nach Saloniki gebracht worden. Das Fort selbst ist von englischen und französi- schen Landtruppen und englischen, französi-

schon, russischen und italienischen Landungsab- teilungen besetzt worden; die Flaggen der Allii- erten und mitten unter ihnen die griechischen Farben wehen über dem Fort. Der griechische Kommandant hatte sich geweigert, das Fort ohne Befehl seiner Regierung zu übergeben, die Alliierten hatten aber gedroht, nötigen Falles Gewalt anzuwenden. Unter solchen Umständen blieb dem griechischen Kommandan- ten nichts übrig, als den Platz zu übergeben.

leiten, daß allein durch die Fleischfarte die bundesrätlichen Verordnungen über die fleisch- losen Tage wirksam unterstützt werden.

Provinzialnachrichten.

Stawo, 30. Januar. (Das hiesige Kreisranken- haus,) mit dessen Bau kurz vor Ausbruch des Welt- krieges begonnen wurde, ist seit einiger Zeit fertig- gestellt. Bevor das Gebäude seiner eigentlichen Be- stimmung übergeben wird, soll es als Lazarett Ver- wendung finden und verwundete und Erholungsbe- dürftige aufnehmen, die den Reichen unserer Feld- grauen entstammen.

Dangig, 30. Januar. (Das große Konfektions- haus Ermann und Perlewig) Ecke Holzmarkt und Breitgasse, hat beim Verkauf durch den bisherigen Inhaber Bruno Vorhoff an die Kaufleute Paul v. Conradi und Max Sarawinski 750 000 Mark, einschließlich 150 000 Mark für mitverkauften Inven- tar, gebracht.

Neustadt, 30. Januar. (Stadtverordneten-Vor- sieder-Wahl.) Die Stadtverordneten wählten anstelle des verstorbenen Herrn Medizinalrats D. Rabbas Herrn Prof. Dr. Bodwold zum Vorsteher.

Tilsit, 30. Januar. (Die Kaisers-Geburts- tagssammlung) hat hier rund 7000 Mk. ergeben. In diesem Betrage sind 1000 Mk. aus einer bei der hiesi- gen Stappenspektation veranstalteten Sammlung enthalten.

Memel, 31. Januar. (Spende für den Kreis Me- mel.) Eine Spende aus Manheim im Betrage von 50 000 Mk. ist für den Kreis Memel gemacht worden. Die Stadtverordnetenversammlung in Mann- heim hat beschlossen: „Die Stadt Mannheim tritt dem Kreisvereine Baden für den Kreis Memel als stiftendes Mitglied mit einem einmaligen Bei- trag von 50 000 Mk. bei, der in fünf Raten von je 10 000 Mark in den Jahren 1916 bis 1920 zu leisten ist.“

ken und Werden, die aus Ihrem letzten Neu- jahrsbriefe sprach, sich nicht geändert hat, viel- leicht noch weiter gewachsen ist. Da kommt nun der alte Döberlein und rührt wieder an Zeiten, die fast begraben sind. Aus den beiliegenden Zeitungsausschnitten ersehen Sie, was ich meine. Es wird mich natürlich interessieren, was Sie daraufhin vornehmen. Sollte Sie der Weg über Liegnitz führen — Sie wissen, wo ich wohne. Mit den besten Grüßen Ihr Döberlein.“

Erich Wölflin faltete die Ausschnitte aus- einander.

„Breslau, 7. Juli. Bei den Baggerungs- arbeiten an der Dombauwerkstätte förderten die Stromarbeiter dicht am Mittelpfeiler mit dem Schwemmsand eine kostbare goldene Uhr und einen goldenen Manschettenknopf zutage. Beide Gegenstände zeigen in einer fremdarti- gen Emailtechnik einen blauen Anker mit meh- reren Sternen darüber. Die Stücke wurden dem Fundbüro im Polizeipräsidium über- geben.“

Der junge Mann erblickte. Mit zittern- den Fingern nahm er den zweiten Ausschnitt.

„Breslau, 9. Juli. Die vorgestern beim Baggern an der Dombauwerkstätte aufgefundenen Wertstücke mit dem blauen Unterwappen er- innern an einen Kriminalfall, der vor meh- reren Jahren Aufsehen machte und bis heute ungeklärt blieb. Damals verunglückte —“

Mit ungehemmter Gewalt brach der alte Schmerz in Erich durch, daß er nicht weiter zu lesen vermochte und nach einem Stuhl griff. Dann hob er noch einmal das Blatt und sah die Schlüsselfähre:

„Das Unterwappen wurde damals mit dem Fall in Verbindung gebracht. Es ist nicht un- wahrscheinlich, daß der Fund nicht in die Affäre bringt.“

Tag, 30. Januar. (Beim Baumfällen erschlagen.) Im städtischen Holzschlag wurde die Frau des Ar- beiters Johann Wille, als sie ihrem Manne das Mittagessen brachte, von einem gefällten Baume ge- stossen. Die Verunglückte ist jetzt an den Folgen der schweren Verletzungen gestorben.

Vokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 4. Februar, 1915 Erklärung der Gewässer rings um Großbritannien und Ir- land als Kriegsgebiet seitens der deutschen Regie- rung. 1913 + Kardinal Dr. Nagl, Fürstbischof von Wien. 1911 + Riet Cronje, bekannter Buren- führer. 1903 + Fürst Moriz Lobkowitz. 1871 * Dr. Schae, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. 1871 + Fürst Hermann von Bülow-Mustau, be- kannter deutscher Schriftsteller. 1847 * General- oberst von Woyrsch, hervorragender deutscher Heer- führer. 1695 + Georg von Derfflinger, berühmter General des großen Kurfürsten.

Thorn, 3. Februar 1916.

— (Personalien von der Forstverwal- tung.) Der Forstassessor Maß in der Oberförsterei Ruda ist unter Befehl in seiner jetzigen Beschäf- tigung zum Förster ernannt worden. Die durch die Veretzung des Försters Heldt erledigte Försterstelle zu Blümchen in der Oberförsterei Hagen ist dem Förster Geib, bisher in der Oberförsterei Diche, über- tragen worden.

— (Ordensverleihung.) Mit dem Lübecker hanseatischen Kreuz wurde ausgezeichnet: Richard Mar- tin, Hptm. u. Kommandeur d. Feld-Luftschiffer-Ab- teilung 24.

— (Charakterverleihung.) Dem Ober- zahlmeister Michalis vom Thorer Feldart.-Regt. Nr. 81 ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

— (Herzog Johann-Albrechtspende für die Kolonien.) Die deutsche Kolo-

Er stand auf und durchmaß die Stube mit unruhigen Schritten.

Sollte er noch einmal seine Seele aufwüh- len lassen? Sollte er noch einmal verwehte Spuren aufnehmen und dabei mit der Welt zerfallen? Hatte es einen Sinn, einen ver- nünftigen Zweck? Lag nicht das Leben mit seinem ganzen Reichtum von Licht und Sonne vor ihm?

Das Schicksal hatte ihn einen kurzen gera- den, glücklichen Weg geführt. War es nicht Sünde, ihm von neuem den Fehdehandschuh hinzuworfen? Wozu das?

Er schüttelte den Kopf.

„Nein! — Nein!“

Es überkam ihn fast wie eine Schen, daß er, er allein, von Schwester und andern nicht ge- achtet, etwas Dunkles in sich herumtrug, das Nacht und Tag verborgen auf der Lauer lag, immer zum Sprunge bereit. Das Geheimnis des blauen Ankers wohnte wie ein türkischer Gast in seinem kleinen Familienkreise und drohte zu gegebener Zeit eine Brandfahne in den Frieden des Hauses zu werfen. Wie eine Zentnerlast drückte dies unheilvolle Wissen auf sein Gehirn.

„Nein! — Nein!“

Erich Wölflin packte die Döberleinsche Sen- dung in einen Umschlag, verriegelte ihn und verschloß die Papiere, die ihm in den Fin- gern brannten, im letzten Fach des Schreib- tisches. An Döberlein schrieb er ein kurzes Dankwort, und daß er über das Weitere un- schlüssig sei.

Er war es zufrieden, daß Lotte gestern ab- gereist war und sehnte auch den Tag herbei, an dem Tante Malchen mit Frau Professor Laden- burg zum Bahnhof fuhr. Er brauchte jetzt Einsamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

nia-Gesellschaft veröffentlicht folgenden Auf- ruf: Herzog Johann-Albrecht-Spende für die Kolo- nien. „Tiefe Wunden hat der Krieg den deutschen Kolonien und ihren Bewohnern geschlagen, jenen Männern und Frauen, die unter Aufgabe der alten Heimat und der gewohnten Lebensführung als opferbereite, aber schaffensfreudige Pioniere des Deutschen hinausgezogen sind, um Neudeutsch- land über See zu einer Stätte fruchtbarer Betätig- ung deutschen Könnens und Arbeitens zu machen. Sie haben vieles verloren, zu einem großen Teil Heim und selbigeigenschaften Besitz, Gesundheit und Leben. Aber sie haben die Treue gehalten, und Treue im Kampf verpflichtet die Heimat zur Treue im Helfen und Wiederaufbauen. Daraus erwächst dem Vaterlande, dem gesamten deutschen Volke die unabwiesbare Pflicht, schon jetzt die künftige kolo- niale Friedensarbeit vorzubereiten, um in den Fällen einzutreten, in denen das Reich aus Grün- den verchiedener Art nicht oder nicht rechtzeitig oder nicht ausreichend Hilfe zu gewähren in der Lage ist. Diese Pflicht ihrerseits zu betätigen, hat die deutsche Kolonialgesellschaft auf Antrag ihres Präsidenten einen kolonialen Hilfsfonds zu bilden beschlossen, der mit Genehmigung Sr. Hoheit des Herzogs Johann-Albrecht, Herzog Johann-Albrecht- Spende für die Kolonien“ benannt ist. Ein Ehren- auschuß bittet, zu dieser Spende nach Kräften bei- zutreten, auch kleinste Gaben sind herzlich will- kommen. Je rascher die Hilfsbereitschaft der Heimat einsetzt, desto fruchtbarer wird Mut, Zuver- sicht und Vertrauen zu aufbauender Neuarbeit in den Kolonien lebendig werden. Mögen unsere Kolonisten draußen erfahren: Deutsche verlassen ihre ferneren Vorkämpfer für deutsches Wesen und deutsche Kultur in der Not nicht! Den Ehren- vorrat hat der Präsident der deutschen Kolonial- gesellschaft, Herzog Johann-Albrecht zu Mecklen- burg, übernommen. Dem Ehrenauschuß gehören außer einer Anzahl von Fürstlichkeiten führende Männer der kolonialen Kreise, des Handels, der Industrie, der Presse usw. an. Beiträge werden mit der Bezeichnung: „Für Herzog Johann- Albrecht-Spende“ entgegengenommen von der deut- schen Kolonialgesellschaft, Postfachkonto Berlin Nr. 19 043, und von einer Reihe von Banken, dar- unter die Norddeutsche Kreditanstalt.

— (Schrotabgabe zur Schweine- mästung.) Der Aufforderung zur Beteili- gung an den Schweinemästungs- verträgen ist seitens der Landwirte und Mäster unserer Provinz in erfreulichem Umfang ent- sprungen worden. Wie sich schon jetzt übersehen läßt, ist die Zahl der angemeldeten Mastschweine auf über 12 000 gestiegen, mit deren Verendung nach den im Regierungsbezirk Döbeln be- legenen oberhiesigen Industrie- kreisen sofort begonnen wird. Die Lieferungs- verträge mit den betreffenden oberhiesigen In- dustriefreien und Städten sind mit der zu diesem Zwecke gebildeten „Westpreussischen Mast- vereinigung“ in Danzig vereinbart und die Verteilung sowie die Lieferungsstermine für die einzelnen bezugsberechtigten Kommunalverbände festgelegt. Diese Lieferungen sollen in ziemlich gleichmäßigen Raten erfolgen, und zwar in den Monaten Februar bis Mai dieses Jahres. Wie bekannt, gibt die königliche Staatsregierung Mais, Weizen- und Roggenstroh zum Preise von 14 Mark für den Zentner frei Station an diejenigen Mäster ab, die sich verpflichten, in den vorgenannten Zei- träumen für je 5 Zentner dieses Schrottes ein Schwein im Mindestgewicht von 225 Pfund zu liefern. Die Abladung des Schrottes hat bereits begonnen. Es wird darauf nicht darauf bestan- den, daß das gelieferte Schrot nun unbedingt an Schweine oder gar an die Schweine verfüttert werden muß, die abgeliefert werden sollen. Der Schrotempfänger übernimmt die Verpflichtung, auf je 5 Zentner erhaltenes Schrot ein Schwein zu ver- kaufen, welches dann an dem mit dem zuständigen Landratsamte zu vereinbarenden Abnahmestellen an den zugehörigen Verladeplätzen abgenommen wird. Die Bezahlung der Schweine erfolgt nach deren Ablieferung, und zwar nach Maßgabe der für das oberhiesige Industriegebiet gemäß Bundesratsverordnung vom 4. November 1915 fest- gesetzten höheren Höchstpreise. Sie betragen für diese Schweine im Gewicht bis zu 240 Pfund 110 Mark pro Zentner, für Schweine im Gewicht von über 240 Pfund 120 Mark pro Zentner. Für jedes Schwein, das 250—270 Pfund wiegt, wird außer- dem eine Prämie von 10 Mark, für jedes noch schwerere Schwein eine solche von 15 Mark bezahlt. Für Schweine über 280 Pfund kommt noch eine Extrapremie von 8 Mark hinzu. Bei der Abnahme der Schweine werden 6 Prozent vom Gewicht, die das Schwein auf seinem Transport bis Ober- schlesien verliert, und außerdem 3 Mark pro Zent- ner für Transportkosten und Schlachthofgebühr in Abzug gebracht. Um sich zu sichern, daß auch die empfangene Schrotmenge die entsprechende Anzahl Schweine abgegeben wird, behält sich die Mast- vereinigung und der Kommunalverband für den Fall der Nichtlieferung die Erhebung einer Kon- ventionalsstrafe vor. Es muß dieses schon aus dem Grunde geschehen, weil selbstverständlich die ober- schlesischen Bezugsberechtigten auf den Eingang der abgeschlossenen Mengen Schlachtschweine be- stehen werden. Für Seuchenfälle und bei Verluste der Schweine durch Feuer wird diese Konventional- strafe nicht erhoben. Bei sorgfältiger Prüfung aller Verhältnisse in seiner Wirtschaft wird sich vielleicht noch mancher Landwirt zur Übernahme der ihm vom Staat zugedachten Aufgabe verstehen. Auch jetzt noch sind weitere Anmeldungen von Schweinen bei den zuständigen Herren Kreis- landräten erwünscht. Die Mastvereinigung hat sich bereit erklärt, unter denselben Bedingungen über die vertragliche Stückzahl hinaus weitere Mengen von Schweinen abzunehmen. Die Landwirte werden sich zu diesen Nachmeldungen umso eher entschließen, als dieses gegenwärtig der einzige Weg ist, um nennenswerte Mengen Futtermittel in die Wirtschaften der Provinz zu bekommen.

— (Versorgung mit Benzol.) Das Landwirtschaftsministerium empfiehlt, den Früh- jahrsbedarf an Benzol schon jetzt zu decken, da die Zeit hierfür besonders günstig ist, während ein späterer Bezug auf Schwierigkeiten stoßen könnte, da im Frühjahr wieder größere Lieferungen für das Heer zu erwarten sind.

— (Das Fest der silbernen Hochzeit) feiert am Donnerstag, den 3. Februar, Herr Brief- träger Willmann und Frau, Waldstraße 33.

* Aus dem Landkreis Thorn, 1. Februar. (Eine kirchliche Gedächtnisfeier für die Gefallenen) fand am 30. Januar in der Gemeinde Grabowitz statt. In dem schlichten Besaale zu Schillno versammelten sich die teilnahmevolle Gemeinde, um mit den Angehörigen der für das Vaterland ge- fallenen Gemeindeglieder in einer erhebenden Feier gemeinsam Trost zu suchen. Der Kriegereifer des Dremenzgebietes und die in der Gemeinde anwesen-

den Angehörigen der für das Vaterland ge- fallenen Gemeindeglieder in einer erhebenden Feier gemeinsam Trost zu suchen. Der Kriegereifer des Dremenzgebietes und die in der Gemeinde anwesen-

den Angehörigen der für das Vaterland ge- fallenen Gemeindeglieder in einer erhebenden Feier gemeinsam Trost zu suchen. Der Kriegereifer des Dremenzgebietes und die in der Gemeinde anwesen-

den Militärpersonen erweisen durch ihre zahlreiche Teilnahme an der Feier den in Feindesland ruhenden Kameraden ihre Ehre. Eingeleitet durch einen von den Kindern der Grabwägen vortragenden Gesang brachte die Eingangsfeier in ergreifenden Schreien und Gebeten den Zweck der Feier zum Ausdruck. Nach dem Gesang des Liedes „Jesus, meine Zuversicht“ hielt Herr Pfarrer Anuschek die Predigt in Anlehnung an 1. Joh. 3, Vers 13-18. In der schicksalsschweren Zeit dieses Krieges, in der auch die Gemeinde manche schmerzvollen Opfer gebracht hat, deren wir heute trauernd gedenken, sei unter allen bis aufs äußerste angespannten Lebenskräfte die Urkraft, die Liebe — die größte unter ihnen, Liebe in reiner und lauterster Art, Liebe in Tat und Wahrheit. Sie darf in ihrer charakteristischsten deutschen Art, wie sie jetzt so großgeworden ist, nicht herabsinken und kraftlos werden durch weltbürgerliche Schwärmerei und fremdländische Nachäffung. Gott hat für sie in den deutschen Wesen deutsche Schranken gesetzt, innerhalb deren sie sich vertiefen und entfalten soll. Die deutsche Mutterprache, frei von fremden Lauten, und die geistigen Güter des Vaterlandes, frei von undeutlicher Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit, sind diese göttlichen Schranken zum Schutze für die ganze Pflanze, die für uns nur auf dem heimatischen deutschen Boden zu kraftvoller Tat und zu lauterer Wahrheit heranreifen kann. Nur eine Liebe in deutscher Innigkeit und Tiefe, vermählt mit dem eisenfesten und willensstarken deutschen Charakter, ist stark genug, um über die Schranken des eigenen Volkes hinaus in die Welt zu wirken, ohne ihre tiefe eigene Art zu verlieren. Und diese Liebe ist es, die den Kämpfenden und den Gefallenen im Herzen brennt, und die uns ihr Andenken für alle Zeiten segnet. So sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen. Gleichgiltig, ob draußen mit der Waffe des Todes oder drinnen mit den friedlichen Waffen des Lebens. Werben die draußen um großen Tod, so müssen wir drinnen arbeiten, schaffen, sparen, beten und sorgen um liebvolles Leben. Das ist die Liebe des Vaterlandes und Liebe des freien Mannes. Der Meister solcher Liebe war der Heiland selbst. Er liebte sein Vaterland mit glühendem Herzen, mit der Tat, in der Wahrheit, bis in den Tod. Darum war seine Liebe auch stark genug, die ganze Welt zu bewegen und zu überwinden. Bei diesem Meister sind auch unsere Tapferen in die Schule gegangen. Hervorgegangen aus unserer Mitte, mit denselben Schwächen und Fehlern wie wir, nicht besser und nicht schlechter wie wir, aber auch in Schule und Kirche an denselben unerlöschlichen Brunnen der Liebe Jesu geführt wie wir. Und das ist uns wertvoll, denn damit zeigen sie uns, daß der Meister der Liebe seine willigen Jünger nicht führt, daß er den Schwachen stark, den Mutlosen tapfer, den Traurigen tröstlich, den Zweifler zum Bekennen, den Bedrängten zum Sieger macht. Darum dürfen wir nicht müde werden, in dieser anpruchsvollen Gegenwart das Erbe des Heilandes zu wahren mit deutscher Grundsätzlichkeit und Tiefe, zu lieben auch deutsche Art mit der Tat und in der Wahrheit; denn die Liebe ist, woran auch das Gedächtnis der Gefallenen uns allezeit erinnern will, die größte Himmelsgabe. — Nach dem Gesang des Kindermarsches „Ich kenn einen hellen Gestein“ überreichte der Pfarrer die von Sr. Majestät dem Kaiser und Königin gestifteten Gedenkbücher den anwesenden Kirchendienern, die sie unter dem Gemeindegesang „Ich hab mich Gott ergeben“ den Angehörigen mit stillem Händedruck ausständigten. Die schlichte Feier schloß mit einem Liede der Kinder, Gebet und Segen.

Aus dem besetzten Dagebiet, 31. Januar. (Ein jüdisches Gymnasium in Lublin.) In Lublin ist dieser Tage in jüdisches Gymnasium eröffnet worden, in dem außer der deutschen und polnischen Unterrichtsprache auch im jüdischen Jargon unterrichtet wird.

Kaisergeburtstagsfeier im katholischen Volksverein Thorn.

Die Ortsgruppe Thorn des Volksvereins für das katholische Deutschland veranstaltete am Mittwoch Abend im Local eine Kaisergeburtstagsfeier, die einen guten Besuch hatte. Anstelle des erkrankten Geschäftsführers, Herrn Pfarrer Gollnick, leitete Herr Rektor Bator die Versammlung. Nachdem er die Erschienenen begrüßt hatte, gab er einen Überblick über die Vereinstätigkeit in der letzten Zeit. Eine öffentliche Sitzung hat seit dem Sommer v. Js., wo Herr Pater

Wierczynski seine interessanten Vorträge über Russland und das dortige Deutschtum hielt, nicht mehr stattgefunden. Es lag dies mit an der langen Krankheit des allerberehnten Geschäftsführers. Glücklicherweise schreitet seine Genesung immer mehr vor, und er hofft die nächste Sitzung, die bereits im März stattfinden soll, schon selber leiten zu können. Die heutige Versammlung trage einen festlichen Charakter, da sie einer patriotischen Pflicht genügen soll. Am Donnerstag bereits ist allgemein der Geburtstag des Kaisers begangen worden, allerdings in ruhiger Weise, wie es den Wünschen des Kaisers und auch der schweren Zeit, in der wir leben, entsprach. Der Festleiter wünschte auch dieser Versammlung einen würdigen Verlauf. Nachdem zwei Festgedichte vorgelesen und die erste Strophe von „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen war, ergriff Herr Mittelschullehrer Behrendt das Wort zu der Festrede. „Heil dir im Siegerkranz“, so haben wir auch schon zu Friedenszeiten oft gesungen und mit Recht; ist doch unser erhabener Kaiser der Erbe und Träger all der Siege seiner glorreichen Ahnen. Mit viel größerer Berechtigung können wir das Lied heute singen, nachdem unter den Augen des Kaisers in diesem Weltkriege Siegeserfolge erzielt sind, wie sie die Weltgeschichte bisher nicht gekannt hat. Der Redner gab einen ausführlichen Überblick über das, was Deutschland und seine Verbündeten in dem einundhalbjährigen Weltkriege errungen haben. Statt daß unsere Feinde sich ein Stellbild in Berlin gegeben haben, stehen die eisernen Stahlmauern unserer Heere tief in Feindesland, ganze Länder sind erobert und Kronen zerbrochen. Aber trotz all dieser gewaltigen Erfolge haben wir unser Kriegsziel noch nicht erreicht. Einen billigen Frieden könnten wir wohl schon haben, vielleicht auch einen solchen, der uns kleine Vorteile brächte, aber was wäre damit erreicht, wenn der renardische Franzose, der neidische Engländer, der ländergerige Russe und der treulose Italiener nicht gründlich kuriert würden. Unsere Jugend, die unsere Zukunft und unsere Hoffnung ist, würde binnen kurzem abermals vor einem Kriege und vielleicht unter ungünstigeren Bedingungen stehen. Wir wollen England nicht zertrümmern, Frankreich nicht gründlich kuriert werden. Unsere Jugend, die unsere Zukunft und unsere Hoffnung ist, würde binnen kurzem abermals vor einem Kriege und vielleicht unter ungünstigeren Bedingungen stehen. Wir wollen England nicht zertrümmern, Frankreich nicht gründlich kuriert werden. Unsere Jugend, die unsere Zukunft und unsere Hoffnung ist, würde binnen kurzem abermals vor einem Kriege und vielleicht unter ungünstigeren Bedingungen stehen. Wir wollen England nicht zertrümmern, Frankreich nicht gründlich kuriert werden. Unsere Jugend, die unsere Zukunft und unsere Hoffnung ist, würde binnen kurzem abermals vor einem Kriege und vielleicht unter ungünstigeren Bedingungen stehen.

irgend mit der Ehre Deutschlands vertritt, hat er den Frieden zu erhaschen gesucht, das bezogte er auch durch das Gebet an den Gräbern seiner Krieger: ich hab es nicht gewollt. Diese wahre Frömmigkeit macht ihn auch den Katholiken so teuer, sie hängen mit allen Fasern des Herzens an ihm, für ihn richten sie ihre innigsten Gebete zu Gott, er möge ihn beschützen vor allem Übel und ihm Kraft geben, den ihm aufgezwungenen Kampf zu einem siegreichen Ende durchzuführen. — Die patriotischen Ausführungen des Redners fanden wohlverdienten Beifall. Der Festleiter sprach ihm den Dank der Versammlung noch besonders aus. Der Festredner habe ein treffliches Bild von unserm Kaiser gezeichnet und ihn dadurch den Herzen der Zuhörer noch näher gebracht. Möge Gottes Segen weiter auf dem geliebten Herrscher ruhen, möge Gott den Krieg, den der Kaiser nicht gewollt, abkürzen, damit er das blutige Schwert in die Scheide stecken und sich in althergebrachter Weise wieder den Werken des Friedens widmen kann. — Es folgten noch einige weitere Deklamationen. Hierbei kam auch der Humor zu seinem Recht in dem hübschen Gedicht: „Der Kriegsplan“ von Rudolf Prezber. Der erste Plan des Großfürsten Nikolajewitsch war, auf dem kürzesten Wege nach dem Nest Berlin zu marschieren. Als ihm gesagt wurde, es ständen da einige Hügel und Flüsse im Wege, beschloß er, planmäßiger vorzugehen, erst Ostpreußen zu nehmen und dann bei Frankfurt über die Oder zu gehen. Der Plan scheiterte an den majestätischen Seen. Der Großfürst gedachte nun über Gneisen und Posen vorzudringen, denn der Fahrplan sagte ihm, daß man von dort aus über Neutomsel in wenigen Stunden nach Berlin gelange. Leider befanden sich an der Grenze einige preussische Beamte, und der Grenzwächter Hindenburg ließ ihn ohne Paß nicht durch. — Der Festleiter hielt im weiteren Verlaufe des Abends noch einige Ansprachen, worin er auch den englischen Charakter etwas näher beleuchtete. Wenn die Engländer gegen uns halb- und ganz wilde Wölfer in den Kampf führen und dabei vorgeben, die Zivilisation gegen die deutschen Barbaren zu schützen, so sei das eine Heuchelei, für die uns jeder parlamentarische Ausdruck fehlt. — Es wieselten dann Deklamationen mit patriotischen Gesängen ab. Eine Teller-sammlung zum besten der Feldgrauen ergab 30 Mk.

Wissenschaft und Kunst.

Herrmann Sudermanns neue literarische Pläne. Leo Heiler erzählt in dem „Neuen Wiener Journal“ von einem Besuch in der Villa Sudermann im Grunewald. Im Laufe des Gesprächs legte der Dichter der „Ehre“ über die Zukunft des deutschen Schrifttums: „Ich glaube ganz bestimmt, daß unser Schrifttum durch die kriegerischen Ereignisse beeinflusst werden wird. Man wird zu einer wesentlichen Vereinfachung der Darstellung gelangen und — was noch wertvoller sein wird — der Erfindung des Stofflichen eine erhöhte Aufmerksamkeit als bisher zuwenden. Wir alle werden im großen Werden große Worte finden. Was geschaffen werden wird, wird gesünder und kraftvoller sein. Das kleinliche literarische Gequäl, der Parteilichkeit von dem Bestreben nach ethrischer Pflichterfüllung und menschlicher Rücksichtnahme erdroffelt werden. Der Mittelweg zwischen Banalität und Verschrobenheit, der solange gemieden wurde, wird wieder häufiger beschritten werden. „Glauben Sie nicht“, fuhr Sudermann lächelnd fort, „daß ich die unantworbare Rolle eines Propheten spielen will. Sie haben mich nach meiner rein subjektiven Ansicht über den Verlauf der Dinge in der Zukunft befragt, und ich habe Ihnen in diesem Sinne geantwortet.“ Nun kam ich auf die neuere Produktion Sudermanns zu sprechen. Anlaß hierzu bot mir die Zeitungsnotiz, die von der bevorstehenden Aufführung seiner fünftägigen Tragikomödie „Die gutgeschnittene Ede“ meldete. „Und welches sind Ihre dichterischen Pläne für die Zukunft? Haben Sie solche? „Ob ich sie habe! Ein ganzes Schok! Zuerst will ich drei Theaterstücke schreiben, die gewissermaßen Gegenstücke zur „entgötterten Welt“ sein sollen. Sie sollen das neue Werden behandeln. Und dann will ich mich an die Ver-

wirklichung meines Herzensgebildens machen und an den Beginn des titanischen Geschichtsbuches schreiten. In ihm will ich wieder einmal ganz in der Heimat sein. Man ist eben seine dreißig Jahre lang in Berlin gewesen, hat vielleicht dies und das von dem fremden Leben angenommen — assimiliert und akklimatisiert nennen's die Leute —, aber im Tiefinnersten, da lebt man doch noch in dem kleinen Heidekraut an der russischen Grenze. Das läßt einen nun nie und nimmermehr los, und es ist gut, daß es so ist und nicht anders...“

Theater und Musik.

Eugen d'Albert verzichtet auf das englische Bürgerrecht. Der berühmte Pianist Eugen d'Albert hat auf sein englisches Bürgerrecht verzichtet. Sonnabend wurde der Künstler in das Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen. Namenlose Schauspieler. In Stockholm wurde am 27. Januar im Dramatischen Theater Hoffmannstals „Jedermann“ aufgeführt. Der Direktor Tor Hedberg ließ zum erstenmal auf dem Programm die Schauspieler ungenannt, um das Schwerküß der Aufmerksamkeit auf das Drama selbst zu lenken. Und — vielgeschmähte Eitelkeit der Künstler! — die Schauspieler haben gegen diese Maßnahme keinen Einspruch erhoben!

Mannschafttaes.

(100 Millionen Mark Unterstützung an Berliner Kriegerfamilien.) Im Monat Januar sind von der Stadt Berlin 9816450 Mark an Kriegsunterstützungen gezahlt worden; davon an Mitbewohnern 1855500 Mark. Die bisher geleisteten Unterstützungen an Kriegerfamilien belaufen sich auf insgesamt fast 100 Millionen Mark, genau 98516685 Mark. An Mitbewohnern lediglich an Kriegerfamilien sind bis Ende Januar 16122893 Mark gewährt worden. Hierbei sind die Mietsunterstützungen, die Mietern in städtischen Grundstücken gewährt sind, nicht eingerechnet.

(Rein Hofbräuhaus.) Das Münchener Hofbräuhaus kündigt an, daß es in diesem Jahre in Anbetracht des Krieges keinen Hofbräuhaus ausschänken werde. Auch die anderen berühmten Münchener Brauereien haben die Fabrikation starker Biere in diesem Jahre teilweise eingestellt oder zum mindesten bedeutend eingeschränkt. Auch das „Salvator“ wird diesmal in sehr bescheidenem Maße, und nur, wie mitgeteilt wird, „um die Erinnerung an Salvator selbst in Kriegsjahren zu erhalten“, woher auf den Markt bringen.

Das Beste zur Zahnpflege

Sindenburg-
Gedenk-Later, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, des kaiserlichen Königs, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Regimentskapitän von Müller von der „Einde“.

Wackenhjen,
des Besizers der Kuffen in Galizien. Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Breitelstr. 2. Fernsprecher 1036.

Kunsthonig
in verschiedenen Packungen, empfiehlt
Dr. Wilhelm Herzfeld
Thorn-Moder.

Zigarren
von ca. 48—200 Mk. sofort abzugeben. Muster von 500 Stk. an fortgesetzt nach
R. Thürmann, Steffin,
Fernspr. 6174.
Vertreter überall gesucht.

Empfehle solange Vorrat
vorzügliche Zigarren,
von 5 bis 40 Pfg. das Stück, Schweizer-Schnitten, 10 Stk. 35, 50 und 60 Pfg.
Th. Pokrant, Thorn,
Coppernstr. 21.

Wäsche
wird sauber gewaschen und geplättet bei mäßigen Preisen.
Nur schonende Behandlung.
Frau Ochsennecht,
Culmerstr. 5. 2. Etg.

Puppenverrüchen,
Zöpfe,
Baarunterlagen,
von ausgezeichneten Haaren werden sofort billig angefertigt. Culmerstr. 24.

Altes Gold und Silber,
 Brillanten, künstliche Gebisse,
sonst
F. Feibusch, Juwelier,
Bräudenstr. 14. — Telefon 385

Berleibe Möbel.
Möbelholz, Mintner, Gerechtheit. 30.
In verkaufen:
Zu verkaufen:
2 Bestellen mit Matrizen, 1 Schreibstisch, 1 Bücherregal, 2 Tische.
Culmer Vorstadt, Blücherstr. 4, 1 Tr., rechts.
Eine gute Milchkuh,
auch hochtragend, sucht
E. Schmidt, Thorn-Moeker,
Lindenstr. 40.

verschiedene gebr. Möbel
zu verkaufen. Vahstr. 16.
Dr. Petroleumlampen,
Spiegel u. a. m. z. vert. Strandstr. 3. 2.
Wohnungsausschreibung
In meinem Neubau,
Elisabethstr. 64 sind noch 3 moderne
Läden
mit darunterliegendem hellem Keller, Zentralheizung, Gas und elektr. Licht versehen, per sofort zu vermieten.
Gustav Heyer,
Breitelstr. 6. Fernspr. 517.
In unserem Hause Vahstr. 25 ist
1 Laden
und in der 3. Etage
1 Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern und reichl. Zubehörl. vom 1. April d. Js. zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.
Laden
mit angrenzendem großem Zimmer und Küche und viel Nebenraum zum 1. Februar oder später zu vermieten.
S. Meyer, Neumarkt 14.
Laden zu vermieten
vom 1. 4. 1916. Culmerstr. 3.

Großer Laden
mit angrenzendem großem Zimmer und großem hellem Keller in leb. Geschäftsstraße, zu jedem Geschäft passend, vom 1. April d. Js. zu vermieten.
Julius Cohn,
Schillerstr. 7. 1.
7zimmerige Wohnung zu vermieten.
Die Wohnung im 3. Stock des Hauses Katharinenstraße 4, die Herr Oberhoffmann noch innehat, ist vom 1. April d. Js. verleiherhaber anderweitig zu vermieten. Die Wohnung besteht aus 7 Zimmern, davon 5 größeren, mit allem Zubehörl.; sie hat Balkon und Erker und ist mit Gas- und elektrischer Lichtanlage versehen. Bureaueinrichtung und Herdheißel ist vorhanden. Näheres
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstr. 4.
Große, herrschaftliche Wohnung,
6 Zimmer, Kabinett, mit reichl. Zubehörl. in der 3. Et. von sofort zu vermieten.
Marcus Henius, G. m. b. H.,
Altstadt, Markt 5.
4-Zimmerwohnung,
2. Etage, mit sämtlichem Zubehörl., auch zu Büroweiden geeignet, bezim. 6 Zimmer sofort zu vermieten
Eduard Kohnert, Windstr. 5.
3-Zimmerwohnung
v. sof. zu verm.
Araberstr. 5. 1.
Wohnung, 2 Zimmer,
Borsum und Küche mit Gasheizung, an ruhige Mieter vom 1. 4. zu verm.
A. Kohze, Breitelstr. 30.

Wohnung, ganz oder geteilt,
sofort zu verm. Neumarkt 11, 6. r.
Verleiherhalter ist die von
Verleiherhalter Wollschläger 6 Jahre
innegehabte Wohnung, 7 Zimmer mit
reichlichem Zubehörl., Zentralheizung, ge-
heuer Glasveranda und Garten, Schul-
straße 23. pl., zu verm. Näb. b. Porier.

Wohnungen:
Gerechtheit, 8 10. 3. Etg., 6 Zimmer,
Bachstr. 31. 1. Etage, 3 Zimmer,
Mellente. 60. 3. Etage, 5 Zimmer,
sämtlich mit reichl. Zubehörl., Badelube,
Gas- und elektr. Lichtanlage vom 1. 4.
16. erst. früher zu vermieten. Für erstere
Wohnung auf Wunsch Herdheißel und
Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen:
Schulstr. 10. pl. 6-7 Zimmer,
Schulstr. 12. 1. Etg. 6-8 Zimmer,
sämtlich mit reichl. Zubehörl., Gas- und
elektr. Lichtanlage, sowie Garten, auf
Wunsch mit Herdheißel und Wagenre-
mise von sofort od. später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Balkonwohnung von 5 Zim. u. Zub.
neu einger., zum 1.
4. 916 zu verm. Brombergerstr. 31.

Lose
zur Geldlotterie des Central-Komitees
des Rheinischen Landesvereins
vom 1. April 1916, Zeichnung am 23.
4. 23. und 26. Februar 1916, 17 851
Gewinne im Gesamtwert von
600 000 Mark, zu 3.30 Mark.
sind zu haben bei
Dombrowski,
Kougl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitelstr. 2.